

Leipzig. Die Zeitung erscheint mit Ausnahme des Montags täglich und wird Nachmittags 4 Uhr ausgegeben.

Deutsche Allgemeine Zeitung.

Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes, sowie durch die Expedition in Leipzig (Querstraße Nr. 8).

Preis für das Vierteljahr 1 1/2 Thlr.; jede einzelne Nummer 2 Ngr.

«Wahrheit und Recht, Freiheit und Geseh!»

Insertionsgebühr für den Raum einer Zeile 2 Ngr.

Deutschland.

Preußen. — Berlin, 10. Sept. Sie dürfen versichert sein, daß alles Das, was in französischen Correspondenzen über die angeblichen Absichten Preußens aus Anlaß der jüngsten Vorgänge in Neuenburg gesagt wird, unbegründet ist. Die Rechte Preußens sind in der neuenburger Frage zwar unbestritten, aber sie berühren mehr das point d'honneur der Krone als die Interessen des Staats. Hieraus ergibt sich auch sofort ein ganz anderer Standpunkt zur Beurtheilung der neuenburger Frage, als es sonst bei einer directen Verletzung des Staatsinteresses der Fall wäre, und die Stellung, welche die Regierung in der Sache bis jetzt eingenommen hat, zeigt deutlich genug, daß die angedeutete Auffassung an hoher Stelle auch maßgebend sein dürfte. An eine Entäußerung der Rechte, welche Preußen auf Neuenburg besitzt, ist, in welchem Sinn es auch sei, nicht zu denken, aber auch ebenso wenig an eine beabsichtigte Geltendmachung derselben mit bewaffneter Hand. Preußen hat keine geeignete Gelegenheit vorbegehen lassen, um gegen die geschehene Verletzung seiner Rechte feierliche Verwahrung einzulegen; mit dieser äußern, formellen Wahrung der betreffenden Rechte scheint man sich aber fürs erste begnügen und das Uebrige, nämlich die Geltendmachung der fraglichen Rechte, einem künftigen Zeitpunkt vorbehalten zu wollen, wo das Betreffende ohne besondere Verwickelungen und Schwierigkeiten würde abgethan werden können. Hat nun die ganze Zeit vom Jahre 1848 bis jetzt einen solchen günstigen Augenblick nicht herbeigeführt, konnte selbst auf der Pariser Friedensconferenz die Sache nicht gefördert werden, so ist der jetzige Moment — selbst auch dann, wenn der mißlungene Putzsch unterblieben wäre — vermöge der allgemeinen politischen Constellation, noch viel weniger dazu angethan. Der mißlungene Putzsch aber hat, für den Augenblick wenigstens, die Lage der Sache noch viel mißlicher gemacht, und es ist unschwer vorherzusehen, daß Preußen, wenn es zur Wiederherstellung seines Rechts den unterlegenen Royalisten jetzt mit bewaffneter Hand beispringen wollte, vielleicht in schwere weitere Verwickelungen, würde gerathen können, Verwickelungen, die mit dem Object, um welches es sich handelt, umsoweniger in einem gleichen Verhältnisse stehen würden, als Preußen in den Jahren 1849—50, als seine Truppen in Baden standen, eine viel günstigere Gelegenheit zu einer Demonstration gegen die Schwärz gehabt und auf die Ausführung derselben damals dennoch verzichtet hat. Es mag sein, daß Preußen den gegenwärtigen Anlaß benutzen wird, um seine Rechte auf Neuenburg nochmals zu wahren; es mag auch sein, daß es zu Gunsten der gefangenen Royalisten seinen Einfluß bei den schweizerischen Behörden geltend zu machen suchen wird; aber etwas Weiteres wird Preußen ganz gewiß nicht thun, und an eine bewaffnete Intervention ist, wie gesagt, nicht im entferntesten zu denken. Auf die Andeutung, daß man hier von dem beabsichtigten Unternehmen im voraus unterrichtet und mit den Häuptern desselben im Einverständnis gewesen sein dürfte, möchten wir kaum ein Wort verlieren. Die Details über den ganzen Hergang liegen ja jetzt vor, und es muß sich aus denselben jedem Unbefangenen die Ueberzeugung aufdrängen, daß wir es hier lediglich mit dem unberechneten Unterfangen einiger royalistischer Diktatöre zu thun haben. Ebenso wird sich Jeder selbst sagen müssen, daß, wenn von hier aus auch nur das geringste Einverständnis mit jenen Herren stattgefunden hätte, die Vorbereitungen dann doch jedenfalls so getroffen gewesen sein würden, daß die ganze Sache nicht schon nach wenigen Stunden ein so klägliches Ende hätte haben können, davon, daß, bei der dormaligen Lage der Dinge in der Schweiz, das royalistische Regiment in Neuenburg sich, auch bei bestem Erfolge, voraussichtlich nur einige Tage würde haben halten können, gar nicht zu reden. — Der dänische Gesandte am Bundestage, Hr. v. Bülow, ist hier eingetroffen.

*** Marienwerder, 8. Sept.** Einer Hinrichtung, welche heute vollzogen werden sollte, ist ein seltsames Hinderniß entgegengetreten. Dem Delinquenten, einem 23jährigen Mörder, war die königliche Bestätigung des Todesurtheils bereits am vorgestrigen Sonnabend verkündigt und das Schaffot im Gefängnißhose errichtet worden; der Scharfrichter war, da an hiesigem Ort keiner existirt, aus dem fünf Meilen entfernten Graudenz requirirt, er hatte den Auftrag angenommen und versprochen zu rechter Zeit hier einzutreffen; statt seiner kam jedoch die Nachricht, daß er kurz vor seiner Abreise selbst eines gewaltsamen Todes gestorben sei; ein soeben erst erkaufenes Pferd hatte ihn erschlagen. Die zahlreichen Zuschauer, welche sich auf die dem Gefängnißhose benachbarten Bäume und Dächer postirt hatten, mußten unverrichteter Sache abziehen. Der Delinquent, welcher aus seinem Fenster den Rückzug der getödteten Menge sah, soll lachend geäußert haben: „Die sind recht angeführt!“ Freilich ist der Ausschub nur kurz, da sofort nach einem andern Scharfrichter geschrieben worden ist.

Hannover. Hannover, 10. Sept. Die heute durch die Gesessammlung veröffentlichte Proclamation, betreffend die Abänderung des Finanzcapitels des Verfassungsgesetzes vom 5. Sept. 1848, lautet:

Georg V., von Gottes Gnaden König von Hannover, königlicher Prinz von Großbritannien und Irland, Herzog von Cumberland, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg etc. Als wir durch §. 24 unserer Verordnung vom 1. Aug. v. J. auf Grund des Bundesbeschlusses vom 19. April 1855 zwar das Recht uns vorbehalten, das ganze die Finanzen betreffende sechste Capitel des Landesverfassungsgesetzes vom 6. Aug. 1840 wiederherzustellen, uns aber vorläufig nur auf die Einführung der §§. 154, 155 und 156 beschränkten, gaben wir uns der Hoffnung hin, daß zwischen uns und der allgemeinen Ständeversammlung eine Vereinbarung über ein neues Finanzcapitel, welchem das System der Kassenvereinigung zugrunde läge, zustande kommen werde. In dieser Erwartung liegen wir den allgemeinen Ständen des Königreichs unterm 4. April d. J. den Entwurf eines solchen Finanzcapitels, welches die Bundeswidrigkeiten des Finanzcapitels von 1848 weidet, zur verfassungsmäßigen Berathung und Zustimmung zugehen. Unser auf Verständigung gerichteter Wunsch ist aber unerfüllt geblieben. Während die I. Kammer der allgemeinen Ständeversammlung die Absicht entschieden bekräftigte, auf eine Vereinbarung einzugehen, ist die Majorität der II. Kammer in wesentlichen Stücken bei den Principien des Finanzcapitels von 1848 stehen geblieben. Infolge dieses Verhaltens der II. Kammer ist die Vereinbarung gescheitert. Da wir uns nunmehr hinsichtlich des Finanzcapitels von 1848 nicht länger der Ausführung des Bundesbeschlusses vom 19. April 1855 entziehen können und wollen, welcher verdirbt, die Uebereinstimmung der Verfassung mit den Grundgesetzen des Bundes ohne Verzug zu bewirken, so haben wir durch unsere Verordnung vom heutigen Tage jenes Finanzcapitel aufgehoben und das Finanzcapitel des Landesverfassungsgesetzes von 1840 wiederhergestellt. Bei dem Mangel einer Vertheilung der Ausgaben zwischen der königlichen Kasse und Landeskasse, welche nach den Grundätzen der Kassenvereinigung abgeordnet voneinander bestehen, haben wir aber vorläufig nur die Ausführung eines Theils des Finanzcapitels von 1840 anordnen können und ein Provisorium einführen müssen. Mit der Herstellung des Finanzcapitels von 1840 treten wir in unsere oberlehnsherrlichen Rechte wieder ein. Auch gehören die Lehneinkünfte, welche dem §. 86 des Verfassungsgesetzes von 1848 einverleibt waren, weder zu den Einnahmen der königlichen Kasse noch zu denen der Landeskasse. Dennoch haben wir in Rücksicht auf das angeordnete Fortbestehen des Budgets der laufenden Finanzperiode auf die Lehneinkünfte bis zum 1. Juli 1858 zu Gunsten der Generalkasse verzichtet. Unsere königliche Bestätigung für neugewählte ständische Mitglieder des Schachcollegiums haben wir auch während des Provisoriums für notwendig erachtet und durch §. 5 der Verordnung vorbehalten. Das zeitlich hinsichtlich des Schachcollegiums von 1848 bestandene Verhältniß, wonach ständische Erwählte lediglich kraft des von den Kammern der allgemeinen Ständeversammlung übertragenen Rechts und ohne unsere Bestätigung als vollrätige Mitglieder in unsere Verwaltungsbehörden eintraten, widerspricht zu sehr dem monarchischen Princip und dem Wesen der königlichen Exekutivgewalt, als daß wir es länger dulden könnten. Wir haben auch schon jetzt eine neue Bestimmung über die königliche Bedarfssumme treffen müssen. Durch die Aufhebung des §. 81 des Verfassungsgesetzes von 1848 wird die Feststellung der Summe hinfällig, welche in diesem Paragraphen angeordnet war. Und jene Bestimmung, welche von unserm in Gott ruhenden Herrn Vater, des Königs Ernst August Majestät, unterm 15. Febr. 1839 in dem Schreiben an die allgemeine Ständeversammlung über die Verfassungangelegenheit des Königreichs getroffen und die hierauf bis zur Kassenvereinigung von allerhöchstemselben beibehalten wurde, hatte theils ihre rechtliche Grundlage mit dem Eintritte des §. 81 des Verfassungsgesetzes von 1848 und durch den Wegfall der Ausgabenvertheilung von 1840 verloren, in Bezug auf welche sie beibehalten worden war, theils enthielt sie die Voraussetzung, daß keine Veranlassung zu einer Erhöhung der Summe eintreten werde, während die seitdem veränderten Verhältnisse ein Bedürfniß der Erhöhung, wie auch in der diesjährigen ständischen Diät anerkannt ward, erzeugt haben. Unserer königlichen Gerechtsame und Bundespflicht uns bewußt, werden wir demnach auf dem nunmehr betretenen Wege der Kassenvereinigung weiter fortschreiten. Wir wollen daher baldmöglichst Verhandlungen mit den allgemeinen Ständen des Königreichs über eine Vertheilung der Ausgaben auf beide Kassen anordnen. Sollten wider Erwarten diese Verhandlungen zu keinem befriedigenden Ergebnisse führen, so behalten wir uns die weiteren Schritte zur vollen Ausführung des Bundesbeschlusses vom 19. April 1855 vor. Indem wir jedoch auch noch gegenwärtig unsere Geneigtheit erklären, wenn die allgemeine Ständeversammlung auf Wiedereinführung der Kassenvereinigung gerichtete Wünsche uns bezeugen sollte, darauf unter der Voraussetzung einzugehen, daß unsere dann zu machenden Vorschläge eine genügende Berücksichtigung finden, als es in der letzten ständischen Diät, namentlich nach den Beschlüssen der II. Kammer, der Fall gewesen ist, so erwarten wir, daß sowohl die allgemeinen Stände als unsere getreuen Unterthanen darin unser landesväterliches Bestreben erkennen werden, bis zum letzten Wendepunkt eine solche Vereinbarung über eine Kassenvereinigung möglich zu machen, wie sie den Interessen der Krone und des Landes entspricht. Diese Proclamation soll in die erste Abtheilung der Gesessammlung aufgenommen werden. Gegeben Monbrillant, 7. Sept. 1851. (L. S.) Georg Rox. v. Brandis. Graf Kielmannsegg. v. Bothmer. v. d. Decken. v. Borries. Graf Platen-Hallermund.

Württemberg. Stuttgart, 8. Sept. Heute Abend wird Bischof Gobat von Jerusalem einen Vortrag in hiesiger Stiftskirche halten. Er mag unsern Heiligen vom jüngsten Tage, den „Sammlern des Volks Gottes in Jerusalem“, deren Bestrebungen wir im Uebrigen nichts Nachtheiliges nachsagen wollen, den Kopf über die jerusalemische Phantasterei zurechtsetzen. Die bisherigen Gesinnungsverwandten der Herren Hofmann u. Comp., die festgefessene pietistische Partei des Landes, erhebt in ihrem Organ eine offene Opposition gegen die jerusalemische Fraction. Eine andere Erscheinung auf kirchlich-protestantischem Gebiete in unserm Lande, welche bezeichnet zu werden verdient, ist die Anregung der Wiedereinführung der Kirchenzucht, welche auf mehreren Diöcesansynoden, unter an-

bern in Stuttgart, beraten und zum Beschluß erhoben worden ist. — Die Geschäfte gehen in unserm Lande äußerst schwunghaft und herrscht in allen Branchen großer Mangel an Arbeitern. — Die Ernte dürfte im Durchschnitt eine übermittelgute sein.

— Aus Geislingen vom 7. Sept. berichtet man der Ulmer Schnellpost: „Eine fromme Dame hatte in dem Wartesaal des geislinger Bahnhofes eine Bibel niedergelegt, damit von den wartenden Passagieren wenigstens einer in der Bibel lesen könne. Die Katholiken, welche die vollständige Bibel, namentlich in der Uebersetzung Luther's, nicht in die Hände des Volks gelegt wissen wollen, mögen darin eine Demonstration gegen ihre Beschränkung des Bibellebens gefunden haben. Genug, gestern waren zwei junge Leute, ein Schulprovisor und ein angehender Theolog, beide katholisch, allein im Wartesaal. Man bemerkte von außen, wie sie die offene Bibel ansahen, und verhaftete sie. Wie man sagt, wollen sie jetzt behaupten, sie hätten Beide zu gleicher Zeit nießen müssen. Es versteht sich von selbst, daß Niemand zu solchen büßlichen Demonstrationen aufgemuntert wird; immerhin sind es aber Folgen des Fanatismus, der in neuester Zeit wieder so sehr gefördert wird.“

Großherzogthum Hessen. Unterm 7. Sept. wird dem Frankfurter Journal geschrieben: „Zur großen Freude seiner zahlreichen Freunde erhielt vor wenigen Tagen Dr. Blümmer (1853 als katholischer Geistlicher zur protestantischen Kirche übergetreten) eine definitive Anstellung als Lehrer am Gymnasium zu Büdingen. Es kann gewiß nicht verfehlen, daß dieser Act der Gerechtigkeit im ganzen Lande das Vertrauen zu der großherzoglichen Staatsregierung erhöhen muß, indem hierdurch die allerhöchste Behörde factisch beurkundet, daß sie sich von der Festhaltung ihrer auf Recht und Humanität basirten Principien durch keinerlei Parteieinflüsterungen abbringen lasse.“

— Aus Offenbach vom 7. Sept. berichtet man dem Frankfurter Journal: „Eine unlängst erfolgte Entscheidung des großherzoglichen Oberconsistoriums zu Darmstadt hat kundgethan, daß dem Eigenwillen irgendeines Geistlichen durchaus nicht Raum gegeben werden soll. Es ist Gebrauch, daß vor der ehelichen Verbindung von Verlobten an dem bisherigen Wohn- oder Heimatsort eines jeden Theils ein kirchliches Aufgebot stattfindet. Ein hiesiger protestantischer Bürger nun, der sich mit einer Katholikin aus dem Herzogthum Nassau zu verheirathen beabsichtigte, ließ, da von seinem hiesigen Pfarramt auch das Aufgebot in dem Heimatsorte der Braut gefordert wurde, durch diese den katholischen Pfarrer in Sa. rth. l. um dasselbe ersuchen. Aber wie mußte er erstaunen, als der betreffende Geistliche, nachdem er die Sache längere Zeit hingehalten hatte, statt der Nachricht von der Erfüllung des Wunsches eine abschlägliche Antwort sandte, worin er die Braut von der „Mischehe“ (wie er sich ausdrückt) abmahnt, den Schritt zur Ehe mit einem Protestanten ein „unverantwortliches Vorkhaben“ nannte und, wenn dennoch auf dem Aufgebot bestanden werden wolle, dasselbe von der Bedingung eines zuvor abzuhaltenden „Brautexamens“ (so lautet sein Schreiben) abhängig machte. Der gestrenge Herr in Sa. rth. l. mochte wol der Meinung gewesen sein, daß er der „Mischehe“ nunmehr ein nicht zu beseitigendes Hinderniß bereitet habe; allein das Oberconsistorium dachte anders, denn kaum im Besitz der ihm vorgelegten Acten, entschied dasselbe unverweilt, daß der ehelichen Einsegnung des erwähnten Paares nichts im Wege stehe, worauf dieselbe auch sofort erfolgte.“

Thüringische Staaten. Aus dem Weimarischen, 6. Sept. Eine heute erschienene Bekanntmachung des Ministeriums des Innern bringt die Nachricht zur Kenntniß der Staatsangehörigen, „daß ein gewisser Damian v. Schüs mit der jetzigen provisorischen Regierung zu Peru einen Vertrag abgeschlossen hat, nach welchem sich derselbe verpflichtet, im Laufe von sechs Jahren 10,000 Deutsche dort einzuführen“. In Rücksicht auf die traurigen Folgen, welche die bisherigen derartigen Uebersiedelungen gehabt, empfiehlt und ermahnt die Regierung, „auf Anknüpfung einer Verbindung mit dem genannten v. Schüs behufs der Auswanderung entweder überhaupt gar nicht oder doch erst nach erlangter besonderer Sicherstellung einzugehen“.

Freie Städte. Lübeck, 8. Sept. Zu dem achten Evangelischen Kirchentage, dessen erste Hauptversammlung hier morgen stattfindet, sind gestern und heute zahlreiche Gäste in unserer Stadt eingetroffen. Dem Vernehmen nach haben sich ungefähr 400 Auswärtige und 284 Hiesige als Mitglieder des Kirchentags angemeldet. Heute waren bereits Conferenzen der Abgeordneten der deutschen Bibelgesellschaften und der vereinigten Tractatengesellschaften sowie Vorberathungen des engern und weitem Ausschusses. Morgen beginnt nach dem Eröffnungsgottesdienste in der Marienkirche, bei welchem Senior Dr. Lindenberg die Predigt halten wird, um 9 1/2 Uhr Vormittags die erste Hauptversammlung. (Lüb. Z.)

— Dem Schwäbischen Merkur wird aus Frankfurt a. M. vom 6. Sept. folgender Bericht mitgetheilt: „Gestern wurden hier die ersten Sitzungen von Abgeordneten des Evangelischen Bundes und andern Freunden desselben gehalten. Vertreten waren Preußen (zwei Provinzen), mehre süddeutsche Staaten, Frankreich und England, sodas die Versammlung im Ganzen 16 Personen umfaßte. Kaum hatte die Morgensitzung begonnen, so lief auf telegraphischem Wege eine Nachricht ein, welche die Versammlung wol hätte veranlassen können, auseinanderzugehen und die ganze Sache fallen zu lassen. Da man aber von der Pflicht durchdrungen ist, soviel man kann dazu beizutragen, daß Menschen, die durch Glauben und Gesinnung zusammengehören, sich nicht nur nicht in gegenseitigem Kampfe selbst aufreiben, sondern auch ihre Kräfte vereint zu allem Guten und Nüt-

lichen verwenden, wurde in den Verhandlungen fortgefahren. Die Uebereinstimmung der Ansicht und der Stellung zu den scheinbar auseinandergehenden Fragen grenzte an das Wunderbare, ein Beweis, daß redliches Wollen und Streben ohne Hinterabsichten immer zu schönem Ziele führt. Die einhellig gefaßten Beschlüsse sind: 1) Die Versammlung drückt das lebhafteste Verlangen aus, daß im nächsten Jahre eine Versammlung von Christen aller Länder zustande komme. 2) Diese Versammlung wird an näher festzusetzenden Tagen in Berlin zusammentreten. 3) Sollten sich aber hiergegen (Nr. 2) irgendwelche unübersteigliche Hindernisse entgegenstellen, so wollen die Freunde des Bundes die Bildung eines Comité veranlassen, welches die Versammlung in einer andern großen Stadt Deutschlands vorbereitet.“

Einem zweiten vom 7. Sept. datirten Bericht des Schwäbischen Merkur über die weiteren Verhandlungen des Evangelischen Bundes entnehmen wir Folgendes: „Gestern Abend wurden die Sitzungen der Mitglieder des Evangelischen Bundes geschlossen. Die zweite, dritte und vierte Sitzung beschäftigte sich, die Vorbereitung der Conferenz unverrückt im Auge habend, theils mit den Grundsätzen, theils mit den Formaten, welche bei der Conferenz herporzutreten haben. Was den ersten Punkt anlangt, so ist es eine irrige Ansicht, wenn man dem Evangelischen Bunde das einseitige Bestreben zuschreibt, in ausschließlicher Opposition gegen die römisch-katholische Kirche seinen Ruf zu suchen. Er nimmt für sich nur in Anspruch, wozu sich diese selbst für berechtigt hält, sich ihrer Glaubensgenossen, insbesondere wenn sie gedrückt und verfolgt werden, anzunehmen, und hat zu seiner positiven Grundlage diejenigen Hauptpunkte des Christenthums, welche, über confessionelle Schranken hinaus, allen evangelischen Kirchengemeinschaften gemeinsam sind und daher das Band der Bruderverliebe ausmachen. Wie er sich dem Katholicismus im Wesentlichen abwehrend gegenüberstellt, so würde er auch den Muth haben, protestantischen Körperschaften zu sagen, was ihre Pflicht wäre, wenn sie sich verfolgungsfüchtig geberden sollten. Es ist auch von den sogenannten Unionsbestrebungen wohl zu unterscheiden. Nicht im geringsten denkt man daran, verschiedene Kirchengesellschaften in Eins zu verschmelzen; worauf er dringt, ist, daß das Unterscheidende, als das menschlich Trennende, nach seinem wahren Werthe gewürdigt und das allgemein Einigende darüber nicht vergessen werde. Die Beratungen über das Programm nahmen nicht wenig Zeit hin. Die Grundsätze des Evangelischen Bundes sind darin zu ihrem Recht gekommen.“

Oesterreich. Wien, 10. Sept. Ueber die Frage der oesterreichischen Münzreform äußert sich die Austria in ihrem neuesten Hefte dahin, daß, ehe noch über die Feststellung des Münzfußes und die Art der Uebereinkunft mit den Zollvereinsstaaten Näheres verlauten könne, vorerst die Herstellung der Gleichheit in Bezug auf die Theilbarkeit der Münze im Kaiserstaate selbst bestimmt sei. Die Verschiedenheit der Rechnungsarten nach Wiener Währung, nach Conventionsmünze und nach Decimaleinheiten (wie sie im Lombardisch-Venetianischen besteht), endlich die in Salzburg übliche 24-Guldenfußrechnung, sollen ihren Abschluß in der Vereinigung zu Gunsten des bequemen und rationellen Hunderttheilsystems finden. Der Gulden soll sofort in 100 Theile zerfallen und geprägt werden: 1) als Courantmünzen 2-Guldenstück, 1-Guldenstück, 1/2-Guldenstück, 2) als Silbercheidemünzen 1/100-Guldenstück, 1/200-Guldenstück. Neben diesen eigenen oesterreichischen Landesmünzen, welche zunächst also nur den eigenen Bedürfnissen und Verhältnissen genügen sollen, wäre dann vertragmäßig noch eine allgemeine Vereinsmünze in Silber zu prägen, welche in den Gebieten von ganz Oesterreich und Deutschland mit beiläufig mindestens 70 Millionen Bewohnern gesetzlich die gleiche volle Geltung hätte. Außerdem aber soll der Münzvertrag die Ausprägung einer solchen allgemeinen Goldmünze feststellen, welche in jeder Beziehung dazu geeignet ist, nicht bloß in dem großen Staatencomplex Mitteleuropas, sondern überhaupt auch als Weltzahlungsmittel ganz vorzüglich zu dienen. Dieses Goldstück aber, lediglich eine Handelsvereins-Goldmünze ohne fixirtes Verhältniß zu den Silbermünzen und nur in einem ganz einfachen Decimalverhältniß zu der Gewichtseinheit, wird durchaus kein gesetzliches Zahlungsmittel sein. Nichtsdestoweniger wird sich die deutsche Goldmünze mit ihrem einfachen Gewichtverhältniß, vielleicht zum Theil auch eben darum, daß sie keinen festen legalen Werth zum Silber hat, vollkommen dazu eignen, dem oesterreichischen und deutschen Verkehre in vielen Beziehungen die schätzbarsten Dienste zu leisten.

— Die heutige Wiener Zeitung bringt einen Erlaß des Unterrichtsministers, worin die protestantischen Districtualconvente als Vertreter der Superintendentenzen Ungarns aufgefordert werden, ihre Meinung über den Gesetzentwurf, der die protestantischen Confessionszustände Ungarns allseitig befriedigend regeln soll, frei zu äußern.

** Prag, 10. Sept. Seit längerer Zeit ist in juristischen Kreisen das Gerücht verbreitet, der eben erst vollendeten Organisation der öffentlichen Verwaltung drohe schon wieder eine Reorganisation, die theilweise Verschmelzung der politischen Administration und der Justiz werde wiederaufgehoben und auf die frühere Einrichtung zurückgegangen werden. An und für sich erscheint es wenig wahrscheinlich, daß der Schöpfer des gegenwärtigen Verwaltungssystems sich beeilen werde, das mühsam beendigte Werk zu zerstören und dem oft gegen ihn geschleuderten Vorwurfe der Ueberleistung und Inconsequenz eine thatsächliche Grundlage zu verleihen. Auch der Stand der Finanzen ist noch immer nicht gesegnet genug, um die Erneuerung kostspieliger Experimente in der Staatsverwaltung zu empfehlen. Aber völlig aus der Luft gegriffen wurde jenes Gerücht denn doch

nicht.
tügen
Die
genar
sich
Seite
Stam
träge
herr
Prüf

„Ein
hat
fan
v. S
halter
schon
von
Dipl
talés

so le
gesta
theile
der
Agen
zuge
wähl
zu er
fliche
schen
nes
Arm
ger
oder
einig
sehr
den
zini
fand
ving
hat
non
daß
sein
sie d
Brie
habe
und
Zwif
Lond
dieser
der
gisch
wohl
Pres
hau
Jah
Com
weld
fen
fond
Lan
Cice
ten,
Auf
eigen
leun
sow
Lipp
der

lag
sagt
aber
tere
sten
zeu

lag

sagt

aber

tere

sten

zeu

nicht. Es wurde zwar noch kein Beschluß über das Schicksal des jetzt gültigen Systems gefaßt, aber doch eine Untersuchung desselben angeordnet. Die Klagen über Geschäftsverschleppungen und die Unbeweglichkeit der sogenannten gemischten Bezirksämter, welche das politische und Justizamt in sich vereinigen, häuften sich in einzelnen Provinzen so sehr, daß nun von Seiten der obersten Behörden Commissionen ausgesandt werden, welche den Stand der Dinge prüfen und das gewonnene Urtheil sowie bezügliche Anträge dem Ministerium mittheilen sollen. Ueber den Ausfall der Prüfung herrscht unter Fachgenossen kein Zweifel, wol aber daüber, ob sich an die Prüfung praktische Folgen knüpfen werden.

Schweiz.

Der Allgemeinen Zeitung schreibt man aus Bern vom 7. Sept.: „Eine erste diplomatische Kundgebung infolge der neuburger Vorgänge hat stattgefunden. Heute Morgen ist ein Kurier des preussischen Gesandten bei der Eidgenossenschaft, des in Sigmaringen residirenden Hrn. v. Sydow, mit Depeschen an den Bundesrath eingetroffen. Dieselben enthalten jedoch, wie ich aus sicherer Quelle erfahre, wenig Anderes als die schon im Jahre 1848 zu Gunsten des Königs von Preußen als Fürsten von Neuenburg abgegebene Protestation. Die hier anwesenden fremden Diplomaten sollen sich bis jetzt über das Unternehmen des Grafen v. Pourtales lediglich im Sinn eines fast lächerlich tollen Streichs geäußert haben.“

Italien.

Sardinien. Turin, 4. Sept. Die Muratisten rühren sich um so lebhafter und fühner, je mehr sich die Dinge in Neapel zu einem Bruche gestalten. Nach dem zu Aix in Savoyen abgehaltenen Congresse zu urtheilen, bei welchem außer dem Prinzen Lucian Murat, seiner Schwester, der Gräfin Depoli, und seinen beiden Enkeln auch die hervorragendsten Agenten seiner Partei, die Emigranten Salicetti, Buffoni und Montanelli, zugegen waren, arbeitet man am hellen Tageslicht und scheint Aix nur gewählt zu haben, um der französischen Regierung allen und jeden Vorwurf zu ersparen. Doch versichern Murat's Anhänger, ihr Chef habe vom kaiserlichen Vetter stillschweigende Erlaubniß, zu handeln und seine dynastischen Ansprüche offen geltend zu machen, aber in der Art, daß statt des Sohnes Joachim Murat's dessen Enkel, welcher gegenwärtig in der französischen Armee in Afrika dient, als Prätendent auftritt. Diese Rührigkeit im Lager der Muratisten, am meisten aber ihr Pochen auf Frankreichs geheime oder offene Unterstützung kommt der sogenannten Nationalpartei, welche ein einiges Königreich Italien will mit König Victor Emanuel an der Spitze, sehr ungeliebt, und die hiesigen Journale bekämpfen die letzte Zeit über den Muratismus mit derselben Erbitterung wie den Mazzinismus. — Mazzini, welcher der Nationalsubscription für die 100 Kanonen nach Alexandria eine andere für 10,000 Gewehre entgegensezt, welche er jener Provinz Italiens verspricht, welche zuerst die Fahne der Revolution erhebt, hat sich in einem Briefe an die hiesigen Minister — ministri di un re non tiranno, wie er sagt — gewandt, in welchem er sich bitter beschwert, daß die Polizei ihm die betreffenden Subscriptionlisten wegnimmt und sein Blatt, die Italia e popolo, jedesmal mit Beschlag belegt, so oft sie diese Listen veröffentlichen oder Rechenschaftsberichte ablegen will. Der Brief ist freilich aus London datirt, kann aber diese Stadt nie gesehen haben; denn zwischen der Beschlagnahme der Italia e popolo in Genua und dem Eintreffen des genannten Briefs in Turin sind kaum fünf Tage Zwischenraum, während welcher Zeit die Post die Strecke von Genua nach London nicht zwei mal zurückzulegen vermag. Uebrigens ist es auch ohne diesen Anachronismus wohlbekannt, daß der nimmer ruhende Agitator an der Riviera di Levante weilte und auf neue Abenteuer sinnt. — Das tragische Ende Ciceruacchio's, des aus den Sturmjahren 1848 und 1849 wohlbekanntesten römischen Volksmanns, beschäftigt neuerdings die hiesige Presse. Während Garibaldi mit völliger Gewißheit und wiederholt behauptet, Ciceruacchio sei mit seinen zwei Söhnen (wovon der eine nur 13 Jahre alt war) und vier andern Individuen, die meisten unbewaffnet, zu Contemario an den Mündungen des Po durch österreichische Soldaten, welche durch einen Offizier vom österreichischen Kaiserhause befehligt gewesen seien, erschossen worden, ließ sich die Gazzetta di Milano durch ihren londoner Correspondenten berichten: es wohne in London ein Freund und Landsmann Ciceruacchio's, Angeloni mit Namen, welcher versichere, daß Ciceruacchio und seine Gefährten ihren Tod durch Ertrinken gefunden hätten, als sie genöthigt gewesen seien, den Po schwimmend zu überschreiten. Auf diese Weise waren zwei Meisterschüsse mit Einem Schlag gethan: der eigene Makel abgewaschen und Garibaldi der historischen Lüge und Verleumdung bezüchtigt. Es erklärt nun aber derselbe Angeloni in englischen sowie in hiesigen Blättern, daß oben erwähnte Aussage nicht über seine Lippen gekommen sei, wol aber, daß er den ihm bekannten Correspondenten der Mailänder Zeitung aus seinem Speisehause gewiesen habe. (Nat. Z.)

Parma. Aus Parma wird vom 9. Sept. gemeldet, daß der Belagerungszustand daselbst aufgehoben worden sei.

Neapel und Sicilien. Die Ost-Deutsche Post vom 10. Sept. sagt, daß die zweite Note Neapels formell begütigend, dem Inhalt nach aber der ersten notorisch gleiche. Nur durch Oesterreich sei bisher eine stärkere Pression seitens der Westmächte gehindert worden.

Frankreich.

Paris, 9. Sept. Es befanden sich immer unter den Bonapartisten, unter den treuesten Anhängern Ludwig Napoleon's, unter den überzeugtesten Parteinehmern für das Kaiserreich Leute von mehr oder weniger

Einfluss, welche den Wunsch hegten und äußerten, daß von der unumschränkten Gewalt, mit welcher der Kaiser durch die Gunst der Verhältnisse bekleidet wurde, etwa ein Theilchen zum mindesten an die Nation selbst abgegeben werde. Diese Stimmen indessen verhallten in dem Geräusch, welches durch das Festsetzen der neuerhobenen Gewalt hervorgebracht wurde, in all den Triumphgefängen, die rings um das neue Kaiserthum angestimmt wurden, und zuletzt in dem Kanonendonner und in dem Siegesgeschrei der orientalischen Kämpfer. Nun aber ist es still in Frankreich, der gerragte Gang der Dinge stellt mehr Erfolg für bescheidene Stimmen, mehr Aufmerksamkeit von oben für klugen Rath in Aussicht. Und wieder lassen besonnene Freunde des jetzigen Throns ihre gemäßigten Regierungsansichten laut werden, und wenn ich gutunterrichtet bin, ist der Kaiser nicht abgeneigt, diesen Stimmen, welche sich hier und da sogar in seiner nächsten Nähe vernehmen lassen, Gehör zu geben. In der That sind die Fesseln, in welchen die Presse gehalten wird, wenn auch nicht gelöst, so doch gelockert; das Gebiet der Discussion, früher so unbarmherzig beengt, ist nun ein wenig erweitert. Dem Sicile ist es gegönnt, die Bücher Ludwig Napoleon's zu citiren und zu beleuchten, den Gegensatz zwischen Wort und That des Mannes heraustrreten zu lassen, der die Geschichte Frankreichs in seiner Hand hält. Welches Blatt hätte noch vor kurzem dies gedurft, noch vor kurzem zu dürfen geglaubt, zu unternehmen gewagt! Wer erinnert sich nicht, daß vor wenigen Jahren die „Presse“ wegen bloßen Wiederabdrucks der in einem Werke von Ludwig Napoleon enthaltenen politischen Ansichten und Gedanken mit Beschlag belegt und, wenn ich nicht irre, sogar verwarnt und somit gezwungen wurde, diese Art von Gedächtnisauffrischungen zu unterlassen? Selbst die vielbesprochene Studentenadresse hätte früher kein Organ aufzunehmen sich beikommen lassen, und im Falle, daß dies geschehen wäre, welche Strenge wäre gegen dasselbe in Anwendung gebracht worden! Die betreffenden Blätter hätten für ihre Existenz zu zittern Ursache gehabt, während jetzt Alles auf einige Hausfuchungen zur Ermittlung der unterschriebenen Namen hinausläuft. Und mit zu diesen Anzeichen eines von einer Seite freier, von der andern milder gewordenen Geistes gehört eine Petition des Hrn. Louis Couture, an den Senat und an die Generalräthe gerichtet, in welcher Dessenlichkeit derjenigen Senatsmitglieder gefordert wird, in welchen diese Körperschaft über „die Wünsche der Bürger“ verhandelt, und Wiederherstellung der Geschworenen in Angelegenheiten der Presse. Und doch ist Hr. Louis Couture ein wahrer Schwärmer für den Bonapartismus, ein Fanatiker des Kaiserreichs. Derselbe ist es, der seinerzeit von den englischen Blättern und besonders von der Times wegen seiner bonapartistischen Uebertreibung so hart mitgenommen wurde, derselbe, welcher in Paris und in dessen Umgebung 19,000 Unterschriften für eine Petition zusammengebracht, in welcher „Arbeiter, thätige und vorhersehende Familienväter“ beim Senat um Wiederherstellung des Kaiserthums einkamen. — Hr. Serrano ist auf einen Tag nach Paris gekommen, hat sich aber alsbald wieder nach Bayonne zurückbegeben, wo er wahrscheinlich bis zur Rückkehr des Kaisers in die Hauptstadt bleiben wird. Auch die untergeordneten Angestellten bei der Gesandtschaft haben bisher ihr Amt nicht angetreten, weil sie bei Hofe noch nicht vorgestellt worden sind.

Großbritannien.

Die ministerielle Morning Post kommt wieder auf die Schlangensinseltfrage zurück; sie lobt das von der englischen Regierung in dieser Angelegenheit beobachtete Verhalten, das sie als ein energisches und zugleich maßvolles bezeichnet; dann in die Vergangenheit einen Blick werfend, erinnert sie mit einer gewissen Betonung daran, daß England in dem letzten Krieg für sich selbst nichts gewinnen wollte, kein verstecktes Ziel und keine Hintergedanken, sondern nur ein offenes Ziel gehabt habe, nämlich die Türkei zu retten. Dies Ziel habe es mit Hülfe und der Allianz Frankreichs erreicht; wäre es aber auch allein gewesen, so würde es dasselbe doch mit der nämlichen Ausdauer und Entschlossenheit verfolgt haben. „Es ist wichtig“, sagt die Morning Post hinzu, „daß der Charakter der englischen Politik in Betreff des russischen Kriegs vom Publicum jetzt, da das Ende des Kriegs denselben im Ganzen und seinen Ergebnissen nach zu würdigen gestattet, recht begriffen werde. Dieser Charakter der englischen Politik besteht in der strengsten Rechtschaffenheit. Es folgt daraus, daß es ihm bei der Entwicklung dieser Politik oft begegnen wird, alleinzustehen. Je mehr andere Nationen sich der Größe, der innern Sicherheit, Freiheit und Stabilität der Einrichtungen, welche England erreicht hat, nähern werden, in desto größerer Interessengemeinschaft werden sie sich mit England befinden und desto geneigter werden sie sein, mit ihm in Allianz zu treten, ihm einen materiellen Beistand zu gewähren und einen solchen von ihm zu empfangen. Es gibt Nationen, welche andern Einflüssen gehorchen, und welche entgegengesetzte Interessen von Zeit zu Zeit nach der entgegengesetzten Richtung ziehen. Die Politik Englands kann sich jedoch in ihren wesentlichen Eigenschaften nicht aus ihrer Bahn werfen lassen durch Zufälle, die andere Staaten berühren können. Wenn es, wie wir behaupten, die größte der Nationen ist, so hat es auch Pflichten, welche diese hohe Stellung ihm auferlegt — eine Stellung, welche in gewisser Hinsicht nicht verfehlen kann, seiner Politik etwas Isolirtes und Individuelles mitzutheilen. Es wird oft zu handeln haben, wo andere Nationen es nicht können oder nicht wollen. Dieser Fall ist gerade jetzt eingetreten. Fünf Großmächte haben den Pariser Vertrag unterzeichnet. England allein ist eingeschritten, um die vollständige Ausführung desselben zu überwachen. England hat allein zu Rußland gesagt, daß es ihm keine Ausflüchte, noch Zweideutigkeiten, noch Verzögerungen gestatten werde. Ruß-

land macht der Türkei das Recht, die Schlangeninsel zu besetzen, streitig und erbiethet sich, die Frage dem Pariser Congress vorzulegen. England sagt aber entschieden „Nein!“ Diese Antwort ist instinctmäßig durch die Grundsätze seiner auswärtigen Politik eingegeben, und es handelt so, weil es einmal eine solche Politik hat. Wenn es bei einem solchen Verfahren die Mitwirkung der andern Mächte hat, um so besser! wenn es sie aber nicht hat, bleibt seine Pflicht doch immer die nämliche, und diese Pflicht wird es erfüllen.“ (Dieser Artikel hat in Paris nicht wenig Aufsehen gemacht, da man in ihm ein erstes Symptom der Lockerung der französisch-englischen Allianz erblicken will.)

— In der Nacht vom 2. auf den 3. Sept. stürzten in London zwei Häuser ein; der Globe theilt über diesen Fall, der leider mit dem Verlust von Menschenleben verbunden war, folgende Details mit. Die eingestürzten Häuser in der Little Swan Alley gehörten einem Hrn. Randall, der sie der Aufsicht eines gewissen Crane anvertraut hatte. Die Erdgeschosse waren unbewohnbar, die obern Stockwerke wurden jedoch von drei Familien bewohnt. Im ersten Stock nach hinten hinaus wohnte ein Dockarbeiter Namens Palmer mit einer Frau und fünf Kindern, in derselben Etage nach vorn hinaus ein Mann Namens Sebert mit einer Frau und einem Kinde; im zweiten Stock die aus sieben Personen bestehende Familie King. Die Frau Palmer's, welche mit dem Leben kam, sagte in der gerichtlichen Untersuchung aus: „Begen 9 Uhr, als ich das Abendessen machte, hörte ich ein starkes Getrach, wie wenn eine Mauer sich löste, und ich sah Staub von der Decke herabfallen. Ich sagte zu meinem Manne: Ich glaube fest, daß das Haus einstürzen will. Er meinte aber, das sei bloß eine fixe Idee; der Nachbar schleife seine Werkzeuge, daher möge das Geräusch rühren, welches ich gehört. Ich blieb indessen bei meiner Meinung. Mein Mann antwortete nichts; wir aßen zu Abend und gingen um 10 Uhr zu Bett. Als um Mitternacht mein jüngstes Kind weinte, richtete ich mich auf, um es trinken zu lassen; in dem nämlichen Augenblick stürzten von der Decke einige Balken herab. Gott! Gott! rief ich, das Haus stürzt ein! Mann, rette unsere Kinder! Mein Mann sprang auf und erreichte inmitten der durch die Trümmer eines Theils der Decke in der Kammer verursachten Verwüstung die Ecke, wo die Kleinen ruhten. Ich stürzte nach der Treppe, dem Hrn. King zurufen, sich zu retten. In diesem Augenblick fiel das Haus vollends ein, und ich wurde mit den Trümmern auf das Pflaster des Hofes geworfen. Ich kann mich nur daran noch erinnern, daß der Staub uns fast erstickte. Mein jüngstes Kind hatte ich in den Armen, es war indessen durch den Fall verlegt. Mein Mann, 31 Jahre alt, Elisabeth, 14 Jahre alt, James, 13 Jahre alt, und Thomas Palmer, 5 Jahre alt, fanden ihren Tod. Am Sonnabend der vorigen Woche, an welchem Tage Hr. Crane in das Haus kam, um den Riethzins zu erheben, machte ich ihn auf eine große Spalte beim Kamin aufmerksam und sprach die Befürchtung aus, daß, wenn die schadhafte Stelle nicht repariert werde, ich und meine Familie eines Tages in den Keller hinabstürzen würden. Hr. Crane versprach, das Haus reparieren zu lassen, that aber nichts.“ Die Leichen der Verunglückten sind in die Stephankirche gebracht worden, und am 5. Sept. begann die Leichenbeschauerjury ihre Untersuchung; das Verdict derselben wird bestimmen, welche Klage gegen den Besizer oder den Beaufsichtiger der eingestürzten Häuser anhängig gemacht werden wird. Der Einsturz von Häusern ist übrigens in London keine Seltenheit.

Türkei.

Von der bosnischen Grenze wird der Agramer Zeitung unterm 29. Aug. geschrieben: „Unsere Nachrichten wissen nichts von einem freiwilligen Aufgebot gegen Montenegro, und weder der Kaimakam von Bihac noch jener von Banjaluka erhielt vom Generalkommandanten Bosniens den Befehl zur Bildung eines solchen Aufgebots. Man glaubt jedoch, daß das von Pristin nach Bihac bestimmte und am Marsche bereits befindliche Bataillon regulärer Infanterie gegen Montenegro verwendet werden dürfte.“

Griechenland.

¶ Piräus, 30. Aug. So unglaublich es klingen mag, Piräus gehört seit einigen Tagen de facto nicht mehr zu Griechenland, sondern es ist ein provisorisch für sich selbst bestehendes Königreich geworden, dessen Herrscher den Namen des Grafen und französischen Admirals Vouet-Willamez führt. Scherz beiseite, Hellas befindet sich von neuem wieder in einer äußerst gefährlichen Situation, und mit gespanntester Erwartung harret man einer Entscheidung aus Frankreich entgegen, die, wenn sie nicht nach allgemeinem Wunsch ausfällt, Veranlassung zur blutigen Empörung des Volks gegen die Occupation führen dürfte. Ueber den Ursprung des neuen Unheils folgende verbürgte Thatsachen: Bei dem Brande des hiesigen Mauth-, Post-, Hafenamts- und Sanitätsgebäudes hatten die französischen Soldaten sich durch lobenswerthe Thätigkeit in Rettungsversuchen ausgezeichnet; das Ministerium beauftragte den hiesigen Stadtcommandanten, Major Melingos, dem französischen Admiral Grafen Willamez dafür namens der Regierung Dank abzustatten. Melingos kam diesem Auftrage aber nicht nach, sondern sandte die Copie des ihm vom Kriegsminister zugegangenen Befehls an den Chef der Occupation, welcher das Papier unter zornigen Worten zurücksandte. Infolge der begangenen Dienstausschließlichkeit erhielt Melingos zehntägigen Arrest dicitur; da er aber zu den Protegirten des Admirals gehört, gerieth Lepetere noch mehr in Harnisch, und seine Aufregung stieg so weit, daß er sich am 24. Aug. Abends nach Athen begab, dort gelegentlich der Militär-Abendmusik, eben als dieselbe eine Pause machte, dem Commandanten der Hauptstadt angeht des versammelten Publicums laut

zurief: „In Piräus bin ich König und erkenne als solchen Niemanden in Griechenland über mir an!“ darauf die Drohung hinzusetzte: „Das kann nur mit dem Bayonnet oder mit Standgericht enden!“ und sich dann wieder entfernte. Die Regierung ließ sich indessen nicht einschüchtern, und obwohl Graf Willamez öffentlich erklärte, er werde nicht zugeben, daß Melingos aus Piräus entfernt werde, erhielt Lepetere dennoch Befehl, sich als Stadtcommandant nach Lamia zu begeben. Nun droht der Admiral, daß er entschlossen sei, jeden vom griechischen Gouvernement nach Piräus als Stadtcommandant zu sendenden Offizier durch Gendarmen nach Athen zurücktransportiren zu lassen, welche mit seinem Ehrenwort bekräftigte Drohung er jedoch nicht auszuführen vermochte, weil der vorgestern hier eingetroffene neue Stadtcommandant, Rittmeister Angelopoulos, gleichzeitig auch Ritter der Ehrenlegion ist. Dieser Umstand führte ein neues Ereigniß herbei, denn kaum hatte Hr. Angelopoulos sein neues Amt angetreten, als auch schon wenige Stunden darauf der Admiral in Begleitung der französischen Stabsoffiziere und sechs Trompeter hinter sich durch die Straßen ritt, von Zeit zu Zeit anhielt und den Bewohnern von Piräus verkünden ließ, daß nicht Angelopoulos, sondern daß fortan ein französischer Offizier als Stadtcommandant fungiren solle. Seitdem sind wir nun directe Unterthanen Frankreichs oder, wenn Sie wollen, des Grafen Willamez. Infolge des Scandals vom 24. Aug. berief die Königin noch in derselben Nacht einen Ministerrath und Morgens darauf ward dem französischen Gesandten eine sehr energische Note eingehändigt, in welcher unter Anderm gesagt ist, daß die Königin die Rechte der ihr von ihrem Gemahl anvertrauten Souveränität zu vertheidigen wissen werde, und daß sie als Revanche für die der griechischen Krone vom Occupationchef zugefügte Beleidigung dessen sofortige Abberufung verlange. Eine Rückantwort aus Paris ist noch nicht erfolgt, und man macht sich darauf gefaßt, das Aeußerste zu erleben.

Königreich Sachsen.

† Zwickau, 10. Sept. Auf telegraphischem Wege ist hier die Nachricht eingetroffen, daß die Stadt Adorf im Voigtlande von einem bedeutenden Brandunglück heimgesucht worden ist. Das Feuer ist diesen Morgen um 3 Uhr ausgebrochen.

Personalnachrichten.

Beamte. Königreich Sachsen. Die Stelle des Directors bei dem neuerrichteten königlichen Stadtgericht Leipzig ist dem zeitlichen Kreisamtmann zu Leipzig, Geh. Regierungsrath Friedrich Salomo Kucius, übertragen, auch der zeitliche Criminalrichter Wilhelm August Rothe zu Leipzig und der zeitliche Stadtrichter Eduard August Steche daselbst, Beide unter Belassung ihrer zeitlichen Dienstprädicate, ingleichen die Stadtgerichtsräthe Heinrich Ferdinand Reiche, Dr. Traugott Ludwig Ferrusaleum, Dr. Friedrich Franz Häffel, Karl Heinrich Klemm, Heinrich Hermann Klemm, der zeitliche Vicecriminalrichter Dr. Friedrich August Herrmann und der Stadtgerichtsassessor Dr. Emil August Merkel, alleorts zu Leipzig, in der Eigenschaft von Gerichtsräthen bei dem genannten königlichen Stadtgericht angestellt worden.

Handel und Industrie.

Ueber die Erwerbsverhältnisse und Nothstände.

(Von einem Erzgebirger.)

* Noch immer beschäftigen sich die meisten Schriftsteller, welche wirtschaftliche Fragen und Verhältnisse bearbeiten, bloß mit den thatsächlichen Erscheinungen des Erwerbslebens, und die Zahl der verschiedenartigen Vorschläge, die gewerbliche Verwirrung durch besondere Gewaltmaßregeln äußerlich zu ordnen, mehrt sich von Tag zu Tag. In dieser Weise haben auch die erzgebirgischen Erwerbsverhältnisse in einer Schrift Dr. Bodemer's, betitelt: „Die industrielle Revolution“, Berücksichtigung gefunden. Dieselbe hat in in- und ausländischen Zeitschriften Besprechungen veranlaßt, und obwohl der Erzgebirger von seinem heimathlichen Standpunkt aus noch manche Bemerkung darüber zu machen sich angeregt fühlen kann, so dürfte es doch dem allgemeinen Interesse mehr zuzagen, von directen Entgegnungen abzustehen und dafür die Aufmerksamkeit auf die Richtung hinzulenken, in welcher die Entwirkung der Erwerbsverhältnisse auf wissenschaftlichem Wege in neuerer Zeit angestrebt wird. Ist ja die Armuth, über welche das Erzgebirge seit Menschengedenken zu seuzen hatte, nur ein einzelnes, allerdings sehr prägnantes Beispiel von den Nothständen, welche allenthalben inner- und außerhalb Sachsens anzutreffen sind und offenbar aus Ursachen und Umständen hervorgehen, die keineswegs bloß einzelnen Landstrichen eigenthümlich sind. Aus der Erkenntniß derselben wird ihre Handlung wie von selbst folgen, ohne daß dazu Einrichtungen und Anordnungen erforderlich sind, welche eine Aenderung der Staatsverfassungen und allgemeinen Rechtszustände voraussetzen. Und jene Erkenntniß endlich anzuschließen und zu verbreiten, dies ist die wichtigste Aufgabe, die erste Pflicht einer Wissenschaft, welche die Grundgesetze des gesammten Erwerbslebens und die daraus sich selbst ergebenden allgemeinen Geschäftsregeln lehren und deshalb hier vorläufig „allgemeine Erwerbswissenschaft“ genannt werden soll. Anstatt in dem wirtschaftlichen Chaos ohne Steuer und Compaß irtend herumzuschiffen, zieht es der deutsche, denkende Mann vor, nach dem letzten Grunde der Erscheinungen zu forschen, und hat er einmal den Lichtpunkt gefunden, so läßt er sich nicht mehr durch die blendende Oberfläche der Thatsachen täuschen. Beruhigend ist es, in diese wissenschaftliche Entwicklung hineinzublicken, deren erstes Stadium sich in den ebenso ermutigenden wie treffenden Worten des Professors Stein zu Wien in seiner Schrift: „System der Statistik, Populationslehre und Volkswirtschaftslehre“ ankündigte, wonach jene absolute Grundordnung in nichts Anderm bestehen kann als in der Summe aller für das Erwerbsleben des Einzelnen und der Gesammtheit wirksamen Kräfte und Gesetze der Natur, in denen der Eine Gedanke des Schöpfers immer aufs neue offenbar wird, der göttliche Wille sich vollstreckt. So gewiß es ist, daß im Wirtschaftsproceß die Wirkung wieder zur Ursache wird, so leicht ist es freilich auch, durch die gerade vorliegenden Ergebnisse der geschichtlichen Erwerbsentwicklung verleitet zu werden, bloße Folgen als wirkliche Ursachegründe hinzunehmen und gelten zu lassen. Das Auge muß aber durch das Geschleide der geschichtlichen Thatsachen, von welchen die Menschheit seit Jahrtausenden sich unbewußt heruntreiben ließ, hindurchdringen und die wirtschaftlichen Bewegungen und Verhältnisse von ihrem Ursprung aus betrachten, welcher unter dem Eindruck einer verschobenen Thatsächlichkeit außer Acht zu kommen pflegt. Die Erwerbswissenschaft nimmt die Wirksamkeit und die Einrichtungen der Natur zu ihrer Grundlage, ohne das Barum von jenen ermitteln zu wollen,

bel wel
Tragfäh
des We
saunte
beglehu
sein dar
menschl
wirtsch
in der
einand
ist capit
Walter
lich find
geschäff
Geschäft
chem all
Sament
ten Zusa
antogese
bleiben
Einricht
sie zeitli
ordnete
liche Ver
dem Sch
sein Gau
nicht au
licher S
selbst ve
fertigtel
dem Geb
beitsfäch
tausch de
lung die
genetlich
Einen in
nungen
Anfang
weis lief
und alle
kferer w
geben ka
welcher
der Arbe
Stättigke
heit, wel
herausw
sichten u
haftigkeit
die Neben
allgemein
sich ein
gesellsch
rer Bah
penden
die Erwe
felt ihre
thematisc
nur alle
Ziel hina
wichtige
durch für
Wirtscha
halt, ein
stets un
stellen, u
und wah
ausgeseh
denen se
meine D
Erfodernt
tenden St
Diese sind
und derer
wird. G
gen Wert
die Rechi
Berthgrö
Silbers),
dert und
die unlan
maße zu
und sich
fall eines
die Ueber
dem Wan
besonders
schaftliche
heit betra
allgemein
Arbeit be
sicht für
len Ansp
daß dadu
brauch vo
höchst ein
sem Wege
markt un
keine daß
veredelun
von Meta
rechnung
alle Wert

bei welchen sie vielmehr einen Grenzpunkt ihres Gebietes hat. Sie erblickt in der Tragfähigkeit der Erdoberfläche, des Grund und Bodens, und in der Arbeitsfähigkeit des Menschen ausschließend die beiden allgemeinen Hauptfunde, auf welchen das gesammte Erwerbswesen unabänderlich begründet sein soll und deren gegenseitige Wechselbeziehung und volle Geltung auf keiner Stufe der gewerblichen Entwicklung gestört sein darf. Der Grund und Boden ist das Hauptgut, das lebende Capital, und die menschliche Arbeitskraft das Hauptvermögen, das bewegliche Capital für die Gesammtwirtschaft. In beiden Capitalgattungen wirkt die Natur nach ihren Gesetzen sichtlich in der Weise, daß das Wachstum der einen durch das der andern bedingt ist, beide einander wiedererzeugen stützen und heben. Die Ergiebigkeit des Grund und Bodens ist capitalistisches Arbeitsvermögen und von derselben rühren im letzten Grunde alle Güter her, welche zur Erzeugung, Fortpflanzung und Erhaltung des letztern erforderlich sind. Der Landbau, im unbeschränkten Sinne des Wortes, ist mithin das Grundgeschäft, auf welches die höchste, umfassendste Fürsorge zu richten ist. Alle weiteren Geschäftsbetriebe folgen erst aus demselben; er ist der wurzelreiche Stamm, aus welchem alle andern Erwerbszweige herauswachsen und auf welchem die Wissenschaft als Samenfrucht reift. Alle Gewerbe bedürfen daher auch des natürlichen, unverkürzten Zusammenhangs mit dem Landbau, damit ihre Bewegungen und Verhältnisse unangeführt unter dem belebenden und ordnenden Einfluß der vollen Naturthätigkeit bleiben und nicht ein Spiel bodenloser Willkür und Regellosigkeit werden. Auf zwei Einrichtungen, welche die Natur lehrt, darf der Mensch mit Stolz hinblicken, daß er sie jetztig begriffen und anerkannt — auf das Eigenthum und auf die Ehe. Dadurch ordnete sich das Durcheinander des gemeinschaftlichen Wirtschaftens und die geschlechtliche Verwirrung zu Einzelwirtschaften, in denen die Familien nebeneinander unter dem Schutze des Staats ihre Freiheiten haben. Aber obwohl nun Jeder für sich und sein Haus schafft, so ist dennoch die ökonomische Gemeinschaft unter den Einzelnen nicht aufgelöst, denn von der Gesammtarbeit zur Befriedigung der Bedürfnisse sämtlicher Haushaltungen muß Jeder einen Theil übernehmen, um seinen Lebensbedarf selbst verdienen zu können. Mit der fortschreitenden Vermehrung der Einsichten und Fertigkeiten wächst die Menge und Verschiedenartigkeit der Lebensbedürfnisse und unter dem Gebot der Ersparung an Zeit, Kraft und Gut theilen sich mehr und mehr Arbeitssächer ab. Die Erweiterung des Facharbeitens verdrängt den unmittelbaren Austausch der Arbeiten zwischen den Werkleuten und, anstatt daß die weitere Arbeitstheilung die Einzelwirtschaften voneinander trennt, wird vielmehr die geschäftliche Geselligkeit unter ihnen vervielfältigt und lebendiger gemacht. Die Aufgabe des Eines ist eine Einnahme für den Andern und in dieser Weise laufen die Wirtschaftsberechnungen der einzelnen Haushaltungen in eine Gesammtrechnung aus, deren Inhalt von Anfang bis zu Ende, wenn man sich denselben im Geiste vor die Augen legt, den Beweis liefert, daß die Einnahmen und Ausgaben Aller zuletzt eine Abrechnung einzig und allein mit dem Landbau sind, von welchem die Nahrungsmittel und Rohstoffe geliefert werden müssen, damit es Spantierung und Gewerbe, mit Einem Wort Leben geben kann. Hieraus erhellet aber zugleich, daß einzig und allein der Landbau es ist, welcher das allgemeine für die Wirtschaftsberechnung und die gegenseitige Auswechslung der Arbeitswerthe erforderliche Zahlungsmittel realisiert oder einlöst, daher in der That dessen Gültigkeit gewährleistet. Die Erwerbswissenschaft ehrt das Verdienst der Vergangenheit, welche sich aus der sogenannten Naturalwissenschaft durch Anwendung des Geldes herauswand und der Weiterentwicklung dieses Gebrauchs nach Verhältnis ihrer Einsichten und Rechtszustände vorgearbeitet hat, aber sie kann dabei weder die Fehlerhaftigkeit und Schädlichkeit des überlieferten Geldwesens übersehen, noch viel weniger die Ueberzeugung verschweigen, daß es nur der ökonomisch richtigen Begründung des allgemeinen Zahlungsmittels bedarf, um das gesammte Erwerbswesen in den Stand zu setzen, sich selbst heraus allseitig entfalten und ordnen, durch alle Aedern der gesellschaftlichen Gliederung neues Blut treiben und in ewiger Verjüngung auf sicherer Bahn unentwegt vorwärtsschreiten zu können. Der Versuch einer möglichst erschöpfenden Darstellung der Theorie des Geldes, in welcher der Natur der Sache nach die Erwerbswissenschaft ihren Brennpunkt hat und die Beweissführung für die Wichtigkeit ihres Standpunkts und ihrer Gesammtauffassung der Erwerbsverhältnisse den mathematischen Abschluß finden muß, würde die gegenwärtigen Mittelstellen, durch welche nur allgemeine Gesichtspunkte angegeben werden sollen, zu weit über das ihnen gesetzte Ziel hinauszuführen und man muß sich daher darauf beschränken, nur einige nicht unwichtige Sätze anzuführen. Das allgemeine Zahlungsmittel soll darauf begründet sein, wodurch für seine Realisirung (Einklösung) immerfort gesorgt ist. Dasselbe hat für die Wirtschaftsberechnung nicht etwa eine bloße Zahlengröße ohne ökonomischen Inhalt, ein bedeutungsloses Rechenmittel abzugeben, sondern vielmehr eine gewisse, stets und überall sich gleichbleibende und allgemein verständliche Werthgröße darzustellen, damit die Rechnung mit ihm in calculo und in moribus zugleich richtig und wahr ist. Die Summe der in Umlauf kommenden Zahlungsmittel muß sich unangeführt selbst im Einklange mit dem Betrage der Werthe erhalten können, in denen sie ihre Realisirung finden sollen. Schon diesen wenigen, für die allgemeine Ordnung und die Sicherheit des Eigenthums insbesondere ganz unerlässlichen Erfordernissen können Zahlungsmittel nicht im mindesten genügen, die auf den schwankenden Werth einer bloß dem Gewichte nach gemessenen Metallmenge begründet sind. Diese sind Anweisungen, welche von der Consumption auf die Production gerichtet werden deren Einklösung der letztern durch die Unentbehrlichkeit der Zahlungsmittel abgesehen wird. Es fehlt ihnen mithin die rechtliche Gewähr der Verwirklichung ihres jeweiligen Werthbetrags, indem das Metallstück selbst dieselbe nicht darbieten kann. Die in die Rechnung kommende Zahlengröße (z. B. ein Thaler) ist nie und nirgends auch die Werthgröße von der durch jene angegebenen Metallmenge (1 Thlr. = $\frac{1}{4}$ Mk. feinen Silbers), die sich vielmehr, wie der Werth jeder andern Sache, fortwährend verändert und nicht in einer Zahl fixirt werden kann. Ebenso wenig ist es möglich, daß die umlaufende Summe derartiger Zahlungsmittel oder Anweisungen sich in einem Ebenmaße zu der Menge der Werthe halten kann, die zu ihrer Einklösung erforderlich sind und sich dazu auch wirklich darbieten. Jene Summe ist vielmehr bloß von dem Zufall eines größern oder geringern Metallzuflusses abhängig, wodurch freilich, wenn die Ueberschwemmung mit solchem Gelde allzu stark stattfindet, die Nachteile der bei dem Mangel eines richtigen Geldwesens allgemein herrschenden Erwerbsverwirrung noch besonders vermehrt und vergrößert werden. Je sorgfältiger und allseitiger die wirtschaftlichen Vorgänge und Verhältnisse in ihren Einzelheiten und in ihrer Gesammtheit betrachtet und erwogen werden, desto deutlicher zeigt sich die Nothwendigkeit, daß das allgemeine Zahlungsmittel auf den Werth der im Grund und Boden ergiebig angelegten Arbeit begründet werden müsse, wenn dasselbe in arithmetischer und ökonomischer Hinsicht für eine durchaus richtige Wirtschaft, Werth-, Geld- und Münzrechnung allen Ansprüchen der Wissenschaft und der Praxis vollständige Genüge leisten soll, ohne daß dadurch ein Eigenthum irgendwelcher Art benachtheiligt und der fertige Gebrauch von Metallstücken als Tauschgegenständen gestört wird. Der nächste Erfolg der höchsten einfachen Maßregel besteht für das gesammte Erwerbswesen darin, daß auf diesem Wege der Landbau finanziell selbständig und in seinem Betriebe von dem Metallmarkt unabhängig wird, indem die Betriebsmittel aus ihm selbst mit zu wachsen und keine dafür zu veranschlagende Rente Urbarmachungen, Bodenverbesserungen und Fruchtveredelung, überhaupt den Kulturschritt hindert, wie dies jetzt beim Gebrauche von Metallstücken dazu der Fall ist. Diese Entlastung der landwirtschaftlichen Berechnung kommt aber nicht bloß den Grundeigentümern zuflatten, sondern sie erhebt alle Werthe ohne Ausnahme, den des Metalleigenthums selbst, wie den jeden andern

Besitzgegenstandes und den des Arbeitsvermögens auf das natürliche volle Maß und zwar vorerst dadurch, daß sich in die Preise der unentbehrlichen Lebensmittel und Rohstoffe der Betrag der Metallrente nicht mehr allgemein einlegen kann. Ganz besonders wichtig für das Erzgebirge sind diese Umstände darum, weil hier ohnehin die Ungunst der Natur den Fortschritten im Landbau größere Schwierigkeiten in den Weg gelegt hat, welche sich bekömmen mit kostspieligen Zahlungsmitteln überwinden lassen und einen sehr beachtenswerthen Beitrag dazu liefern, daß bisher die erzgebirgische Verarmung so nachhaltig geblieben ist. Die fernern Folgen eines solchen Eintritts der Landwirtschaft in ihre wahre Stellung sind aber noch weit bedeutungsvoller für alle Erwerbsverhältnisse, indem dadurch allerorts ohne besondere Gemüthsregung von selbst und von Grund aus die Nachfrage nach Arbeitskräften einen nachhaltigen Aufschwung erhält und daneben gleichzeitig das Angebot von Lebensmitteln und Rohstoffen sich mit hebt, daher auch Lohn und Bedarf sich in gegenseitiges Gleichgewicht zu setzen vermögen und der einheimische Markt so vorthellhaft wird, wie es der auswärtige niemals werden kann. Es ist ein wesentlicher Unterschied in den Wirkungen, welche sich ergeben und deutlich voraussehen lassen, soweit sie nicht schon (leider!) vorliegen, ob nämlich das ganze Erwerbswesen, wie bisher, bloß auf den toten Metallfonds gestellt ist, also auf einer künstlichen Basis fußt, oder ob dasselbe in der Bodenergiebigkeit und dem Arbeitsvermögen, diesen überall anzutreffenden und zu vermehrenden Grundcapitalen, unmittelbar und ununterbrochen seine Wurzel hat. Es lohnt die Mühe nichts in solchem Grade als die geringe Anstrengung, diesen Unterschied durch eigenes Nachdenken genau zu durchforschen, denn sobald die Erkenntniß desselben sich Bahn bricht, so ist auch die letzte Stunde der allgemeinen Nothstände nahe und im Voraus zeigt sich die Zukunft in hellerer, glücklicher Gestaltung. In jenem Falle gilt es, mit ungeheurer Kraftanstrengung durch ein maßloses Angebot von Arbeitskräften der Speculation obzuliegen und die Bewegungen und Erfolge der Erwerbsthätigkeit bleiben einseitig unvollkommen. Im andern Falle aber sind die Hemmnisse erledigt, damit der Unternehmungsgeist und der Drang Aller nach Befriedigung ihrer Bedürfnisse das Erwerbsleben auf allen Punkten zur vollen Entwicklung bringen können, während mitten darin die schaffende und ordnende Kraft der Natur ungehindert wirkt. Vor dieser geräuschvollen künstlichen Entwülfung, mit welchen so Viele die Welt ausbessern und beglücken wollen, weil sie an dem Dasein einer höchsten Ordnung des thätigen Lebens noch zweifeln. Weder der Bergbau noch die Industrie, überhaupt kein secundäres Geschäft vermag den Landbau, das Grundgeschäft, in seiner wirtschaftlichen Bedeutung und Wirksamkeit als Heber und Leger für alle übrigen Gewerbebetriebe zu vertreten. Wäre dies möglich, so hätten die vielen Jahrhunderte hingereicht, um das sächsische Erzgebirge zu dem glücklichsten Kreis der Erde zu machen, denn es hat hier weder an einem ergiebigen Bergbau, noch an industriellem Unternehmungsgeist und noch weniger bei seinen Bewohnern jemals an Fleiß, Geschicklichkeit und guter Sitte gefehlt, allein, was die Wissenschaft von sich aus sieht, das beweist die Erfahrung nur zu vollständig, daß alles Arbeiten die Nothstände nicht beseitigen konnte, welche unvermeidlich daraus folgten, daß der Landbau nicht aus sich selbst seine Betriebsmittel sich zu schaffen wußte, das Grundgeschäft also mittellos darniederlag. Neben dem wüßgebliebenen Lande wohnt die hungernde Armuth, aus weiter Ferne Beschäftigung ersehnen, welche der Grundeigentümer am Platze ihr nicht zu verschaffen vermag, weil ihm dazu das passende Zahlungsmittel mangelt. Das Arbeitsvermögen auf den höhern Entwicklungsstufen, die Intelligenz, wird von den Unternehmungen angezogen, in welchen für seine Verwerthung die Fähigkeit der Natur und die pecuniären Misstände schon keine Hindernisse mehr sind. Die Calamität trifft ganz natürlich zumeist die Arbeitskräfte der untern Grade und Land und Leute verkümmern miteinander in gleichem Verhältnisse aus Mangel an einem gehörig geordneten, die Anforderungen der Gesammtarbeit befriedigenden Geldwesen. Der Verfasser bescheidet sich am Schluß nun wol, daß es ihm unmöglich habe gelingen können, in dem Vorstehenden eine der Wichtigkeit der Sache entsprechende Arbeit vorzulegen. Wenn aber dennoch in den gemachten Andeutungen für die sonst so schwankenden Ansichten über volkswirtschaftliche Verhältnisse feste Anhaltspunkte gefunden werden sollten, so würde Alles erreicht sein, was derselbe damit beabsichtigte, denn „die Wahrheit jeder Entwicklungsperiode zu erkennen und für unser Leben zu befruchten, das ist die Aufgabe der Zeit, und in diesem Verufe der Zeit liegt auch der Same der Zukunft. Die Weltgeschichte ist nicht bloß das Weltgericht, sie will auch die Veröhnung sein und zum Völkerrieden führen“.

© Dresden, 8. Sept. Mit der jährlich zunehmenden Bedeutendheit unserer Jahrmärkte wurde längst ein bestimmtes Regulativ, eine feste Jahrmärkteordnung gewünscht. Mit dem Jahre 1857 tritt eine solche in das Leben. Nach ihr bleibt es bei den zeitlichen fünf Jahrmärkten (Fastenmarkt, Cantatemarkt, Johannismarkt, Maria-Geburt-Markt, Gallusmarkt), von denen der erste, dritte und fünfte in Alt-, der zweite und vierte in Neustadt gehalten wird. Die Dauer eines jeden Markts ist von Montag früh bis Dienstag Abend. Doch dürfen Tischler und Böttcher schon vom Freitag vorher an feilhalten, und ebenso Engroßverkauf von wollenen, baumwollenen und leinenen Manufacturwaaren (in ganzen oder halben Stücken, und ganzen oder halben Dutzenden und bei Garnen von fünf und mehr Pfunden) stattfinden. Ueber das Feilhalten selbst sind genauere Bestimmungen getroffen worden. Jeder Feilhaltende muß sich gänzlich legitimiren und eine offene Verkaufsstelle lösen. Jüdische Verkäufer müssen sich des Baarenchnitts und überhaupt des Detailverkaufs enthalten. Alle frühern, dieser Jahrmärkteordnung zuwiderlaufenden Bestimmungen und Oberverträge sind aufgehoben. Der sogenannte Christ- oder Striegelmarkt ist in diesem Regulativ zwar nicht genannt, aber auch nicht aufgehoben. Er besteht nur für hiesige Gewerbetreibende.

Braunschweig, 7. Sept. Die vom 4. bis 21. Aug. abgehaltene hiesige Landrentenmesse zehnete sich im Allgemeinen zu Gunsten der Verkäufer aus, dadurch, daß, folgend dem Gange und Stande der Rohproducte, in mehren Industrieartikeln und vorzugsweise in solchen, welche große Geldwerthe repräsentiren, Preisrückstellungen eintraten, deren sich namentlich die Fabrikanten in seidenen und wollenen Waaren und besonders in Leder zu erfreuen hatten. Der für diese Messe nicht vermehrte Umfang der zugeführten Waaren findet wol die nächsten Gründe in den gestiegenen Preisen vieler Rohproducte und in den vermehrten Aufträgen aus überseeischen Ländern, besonders aus Amerika, denn von dort wirkten der hergestellte Friede und die günstige Ernte merklich auf die Beziehungen von Industrieartikeln.

— Aus Karlsruhe vom 8. Sept. schreibt die Badische Landeszeitung: „Neufern Vernehmen nach ist die Entschliessung der großherzoglichen Regierung auf die Eingabe der Gesellschaft für Gründung einer Badischen Bank erfolgt. Der vorgelegte Statutenentwurf ist in verschiedenen, zum Theil sehr wesentlichen Punkten nicht genehmigt und die Gründung einer Bank an Bedingungen geknüpft, welche die Rechte der Gründer und ihre Theilnahme an dem Actiencapital bedeutend schmälern, und verlangen, daß eine Actienzeichnung von allen Badenern geschehen kann. Sodann wird ein umfassenderes Oberaufsichtsrecht der großherzoglichen Regierung beansprucht, weiter eine Fusion der sogenannten Adelsgesellschaft mit der manheimer Gesellschaft anempfohlen, und endlich die Ausföhrung eines größern inländischen Bauunternehmens erwartet (Vorföhmer oder württembergischer Eisenbahn?). Von der Ausgabe von Noten ist selbstverständlich keine Rede mehr; der Sitz der Bank ist Karlsruhe. Die sogenannte Adelsgesellschaft wird am 8. Sept. über diese Entschliessung der großherzoglichen Regierung verathen.“

Börsenberichte.

Berlin, 10. Sept. Fonds und Geld. Preim. Anl. 101 bez., Präm. Anl. 117 1/2, 117 1/2 bez., Staatsanleihe 85 1/2 bez., Eisenbahnen-Pr.-Sch. —; Rdr. —; Rdr. 110 1/2 bez., Ausländische Fonds. Poln. Schatz-Dbl. 84 1/2 Br.; Poln. Pfdbr. neue 83 1/2 Br.; 500-Rl.-Loose 87 1/2 Br.; 300-Rl.-Loose 94 1/2 bez., Bankactien. Preuß. Bankact. 141 Br., Berl. Kassens.-Bact. 116 1/2 Br., Braunschweig. Bankact. 156 Br., Weimar 140 etw. bez. u. Br., Rostocker 135 Br., Geraer 113 1/2 bez., Thüring 107 1/2 bez., Gothaer 105 G., Hamb. Norddeutsche 106 bez., Vereinsbank 103 bez., Bremer 119 1/2 bez. u. G.; Eugemburger 109 G., Darmstädter Zettelbank 113 1/2 — 113 1/2 bez., Darmst. Creditbact. alte 165 — 165 1/2 bez., neue 146 1/2 — 1/2 — 1/2 bez., Leipziger 115 1/2 G., 116 Br., Reininger 109 1/2 — 109 bez., Koburger 103 1/2 bez., Dessauer 112 1/2 — 112 1/2 bez., Moldanische Creditbank 108 etw. bis 107 1/2 bez. u. Br., Oesterr. 193 bez., Genfer 97 1/2 — 98 bez. u. G. — Disc.-Commanditantbl. 137 1/2 — 1/2 bez., Berl. Handelsgesellsch. 112 1/2 — 112 1/2 bez., Berl. Bankverein 106 1/2 — 1/2 bez., Schlesiener 105 1/2 bez. u. Br., 1/2 G., Preuß. Handelsgesellschaft 104 G., Waar.-Gr.-G. 106 1/2 — 107 1/2 bez., Eisenbahnactien. Berlin-Anhalt 170 1/2 bez., Pr.-Act. 93 G.; Berlin-Hamburg 107 1/2 bez., Pr.-Act. 101 1/2 G.; Berlin-Potsdam-Magdeburg 133 — 134 bez. u. G., Pr.-Act. Lit. A. u. B. 92 1/2 G., C. 100 1/2 G., D. 100 1/2 bez.; Berlin-Stettin 148 1/2 bez., Pr.-Act. 101 1/2 Br.; Rdlm.-Rinden 160 1/2 G., Pr.-Act. 102 bez., 2. Em. Spc. 102 1/2 Br., 4pc. 91 1/2 bez., 3. Em. 4pc. 91 1/2 Br., 4. Em. 91 1/2 Br.; Rosel.-Oderberg (Wlshb.) alte 186 — 187 bez., neue 171 Br., Pr.-Act. 90 1/2 Br.; Düsseldorf-Elberfeld —, Pr.-Act. —; Magdeburg-Wittenberge 40 1/2 bez., Pr.-Act. 97 1/2 bez.; Pr.-W.-Nordb. 61 — 60 1/2 bez., Pr.-Act. 99 1/2 G.; Oberhsh. Lit. A. 204 G., B. 182 1/2 G.; Rheinische, alte 118 1/2 bez., neue 111 1/2 Br., neueste 102 Br., 1/2 G., St.-Pr.-Act. —, Pr.-Dbl. —; Halle-Thüring. 129 1/2 bez., Pr.-Act. 101 1/2 Br., Breslau, 10. Sept. Oesterr. Bankn. 99 1/2 Br., Hamburg, 9. Sept. Berlin-Hamburger 105 1/2 Br., — G.; Hamburg-Bergedorf 119 1/2 Br., — G.; Altona-Rieder 129 Br., 128 1/2 G.; Span. Anleihe 1 1/2 pc. 23 1/2 Br., 23 1/2 G.; Span. Jul. 3pc. 37 1/2 Br., 37 1/2 — 1/2 G.; London 12 Rl. 15 1/2 Sch.; Disc. —; Jint —, Frankfurt a. M., 10. Sept. Nordb. —; Ludwigshafen-Verbach 142 Br., 141 1/2 G.; Frankfurt-Ganau 83 1/2 Br.; Frankf. Bankact. 117 1/2 Br., 1/2 G.; Oesterr. Nationalbankact. 1250 — 1252 — 1244 bez. u. G.; Spc. Met. 81 Br., 80 1/2 bez. u. G.; 4 1/2 pc. Met. 70 1/2 G.; 1834er Loose 249 Br.; 1839er Loose 122 G.; bad. 50-Rl.-Loose 83 Br.; Turkei-Loose 40 1/2 Br., 39 1/2 G.; 3pc. Spanier 40 1/2 Br., 40 G.; 1 1/2 pc. 24 1/2 G., 25 bez.; Wien 114 1/2, 115 bez.; London 117 1/2 Br.; Amsterdam 100 1/2 Br.; Disc. 4 Proc. G.

Wien, 10. Sept. Staatsanleihe 85 1/2; Nationalanl. 85 1/2; do. 4 1/2 pc. —; 1839er Loose 129 1/2; 1854er Loose 109 1/2; Bankact. 108 1/2; Französisch-Oesterr. Eisenbahnact. 353; Nordb. 280 1/2; Elisabeth-Weißb. 218 1/2; Donaudampfschiff-fahrt 578; Augsburg 104; Hamburg 76 1/2; London 10. 6 Br.; Paris 120 1/2; Gold 108 1/2. Paris, 9. Sept. An heutiger Börse waren viele Kaufaufträge eingegangen. Die 3pc. Rente eröffnete in günstiger Haltung zu 70.90, hob sich auf 71 und schloß sehr lebhaft und sehr fest zur Notiz. Für Eisenbahnactien war die Stimmung ebenfalls eine bessere und Credit-mobiler war sehr gesucht. Consols von Mittags 12 Uhr und von Mittags 1 Uhr waren gleichlautend 94 1/2 eingetroffen. Schlusscourse: 3pc. Rente 71.15; 4 1/2 pc. 92.50; Credit-mobileractien 1685; Span. 3pc. 40 1/2; 1pc. 25 1/2; Silb.-berand 88; Französisch-Oesterr. Staatsbahnactien 878; Lombard. Eisenbahnact. 660. London, 9. Sept. Consols 94 1/2; Spanier 1pc. 25 1/2; Mexicaner 22 1/2; Sardinier 92 1/2; Russen 5pc. 109; 4 1/2 pc. 98 1/2. Getreidebörsen. Berlin, 10. Sept. Weizen loco 78 — 100 Thlr., do. gelb. 90 vfd. 100 Thlr. bez., Roggen loco 88 vfd. incl. Gewicht 59 1/2 Thlr. bez., do. 89 — 90 vfd. 58 Thlr. per 82 vfd. bez., Sept. 53 — 54 1/2 — 54 1/2 — 55 Thlr. bez., Br. u. G.; Sept./Oct. 54 1/2 — 55 1/2 — 54 1/2 Thlr. bez. u. G., 55 Br.; Oct./Nov. 53 — 1/2 — 53 Thlr. bez., Br. u. G.; Nov./Dec. 52 — 51 1/2 Thlr. bez. u. G., 51 1/2 Br.; Frühjahr 50 — 1/2 Thlr. bez., 51 Br., 50 1/2 G. Gerste 47 — 52 Thlr. Hafer 26 — 33 Thlr., 55 vfd. 27 Thlr. per 25 Sch. bez., Rüböl loco 17 1/2 Thlr. bez., 17 1/2 Br.; Sept. 17 1/2 — 1/2 Thlr. bez. u. G., 17 1/2 Br.; Sept./Oct. 17 1/2 — 1/2 Thlr. bez. u. Br., 17 1/2 G.; Oct./Nov. 17 1/2 Thlr. Br., 17 1/2 G.; Nov./Dec. 17 Thlr. bez. u. Br., 16 1/2 G.; Dec./Jan. 17 Thlr. Br. Spiritus loco ohne Faß 37 Thlr. bez.; Sept. 35 1/2 — 36 1/2 Thlr. bez. u. Br., 36 1/2 G.; Sept./Oct. 31 1/2 — 32 Thlr. bez. u. Br., 31 1/2 G.; Oct./Nov. 29 1/2 — 1/2 Thlr. bez. u. G., 30 Br.; Nov./Dec. 28 — 1/2 Thlr. bez. u. G., 28 1/2 Br.; April/Mai 26 1/2 — 1/2 Thlr. bez., 27 Br., 26 1/2 G. Weizen flau. Roggen loco wie Termine ferner nachgebend, schließen matt; geklärt 200 Wispel. Rüböl flau. Spiritus besonders der laufende Termin gefragt und höher bezahlt. Breslau, 10. Sept. Weizen weißer 87 — 110 Sgr., gelber 86 — 106 Sgr. Roggen 58 — 66 Sgr. Gerste 48 — 54 Sgr. Hafer 28 — 32 Sgr. Spiritus per Liter zu 60 Quart bei 80 Proc. Tralles 15 1/2 Thlr. Stettin, 10. Sept. Weizen still, Frühjahr 82 — 81 bez. Roggen 57 — 58 1/2; Sept. 58 — 57 1/2; Sept./Oct. 56; Frühjahr 51. Spiritus 9 1/2, Sept./Oct. 10 1/2; Oct./Nov. 11 1/2 Rüböl Herbst 17 1/2. Alles bez. Heute keine Leipziger Börse.

Beuileton.

— Dresden, 8. Sept. Unsere von der königlich sächsischen Akademie der Künste veranstaltete öffentliche Kunstausstellung, welche nun bald geschlossen werden wird, verdient diesmal eine vorzugsweise gute genannt zu werden und hat nicht verfehlt, das Interesse des Publicums lebhaft in Anspruch zu nehmen. Die Commission für dieselbe besteht in diesem Jahre von Seiten des akademischen Raths aus den Herren Professor Schöner, Hänel und Dr. Götter, von Seiten des selbstständigen Künstlervereins aus den Herren Guido Hammer und Wilhelm Wegener. Unter den mannichfaltigen Notizen, welche das Vorwort zu dem 619 Nummern enthaltenden Katalog gibt, dürfte besonders die von allgemeinem Interesse sein, daß leider bereits im Jahre 1854 die Emdenaufstellung mit dem zu Altenburg erfolgten Tode ihres hochberzigen Gründers, Jakob Bernhard v. Lindenau (geboren am 11. Juni 1779, nicht 1780, wie in mehreren Biographien zu lesen), geendet habe. Dieser hatte nämlich einen zuerst 700 Thlr., später 800 Thlr. betragenden Theil seiner Pension als königlich sächsischer Staatsminister zum Ankauf von Werken sächsischer Künstler ausgezahlt, und in dieser Weise den Stamm einer Sammlung von Werken lebender Künstler gebildet, welche hoffentlich einer fortgesetzten Vermehrung aus öffentlichen Mitteln nicht entbehren wird. Die Akademie beschloß, das Andenken dieses insbesondere auch um sie so verdienten Mannes durch ein ähnliches Zeichen zu bewahren, und das aus Beiträgen ihrer Mitglieder gestiftete, vom Professor Rieschel modellierte und auf der gräflich Einsiedel'schen Gießerei zu Lauchhammer in Erz gegossene Bildniß des Verstorbenen, welches sich auf der diesjährigen Kunstausstellung befindet, an der Vorderseite des Akademiegebäudes anbringen zu lassen, während damit zugleich die Absicht verbunden wurde, dem verewigten Dr. Schulz ein ähnliches Gedenkzeichen zu stiften, wie auch Professor Thümer schon früher erhalten hat. Bezeichnend möchte noch folgende Stelle der angeführten Einleitung sein: „Wenn die Gesamtzahl der in der Kunstakademie durchschnittlich seit 1850 jährlich etwa über 100, in der Baukunst zwischen 30 und 40) sich ziemlich gleichbleibt, wird doch eine stetige Abnahme der die Akademie besuchenden Ausländer bemerkbar, während andererseits die Anzahl der freischöne empfangenden sich vergrößert. Was im Allgemeinen die Verhältnisse der Akademie betrifft, so kann man sich allerdings nicht verhehlen, daß, bei der Leichtigkeit der Aufnahme in die Akademie und bei dem Verlockenden, welches das seinem inneren Wesen nach immer nur in freier Weise zu fassende künstlerische Studium ausübt, fortwährend eine große Anzahl junger Leute, besonders der unermittelten Stände, sich dem Künstlerberuf widmen, ohne doch die dazu so durchaus notwendige Befähigung des Talents, verbunden mit der ganzen Energie des Charakters, zu besitzen, welche allein die Ueberwindung der unzähligen, unvermeidlichen, gerade dem Künstler auf seinem Lebenswege sich entgegenstellenden Schwierigkeiten ermöglichen. Wenn auch diese Mängel noch im Laufe der akademischen Lehrzeit den jungen Männern häufig selbst klar werden mögen, so wird es ihnen dann doch um so schwerer, einen andern Beruf zu ergreifen, und nur zu oft müssen sie bei weiterem Vorgehen auf ihrer künstlerischen Laufbahn, statt sich zu fördern, vielmehr in die elendesten Verhältnisse gerathen. Eine wirksame Abhilfe für diesen Uebelstand steht der Akademische Rath nur in der Errichtung einer Elementarzeichenschule, in welcher neben andern technischen Kenntnissen d. s. Zeichen für jeden Lebensberuf, der aus dieser Fähigkeit Vortheil ziehen kann, in seinen Elementen gründlich gelehrt würde, und aus welcher alsdann nur die talentvollsten und strebsamsten der Schüler in die eigentliche Kunstakademie gelassen und aufgenommen werden dürften. Möge die Erfüllung dieses auch von hoher Staatsregierung auf das lebhafteste in seiner Berechtigung anerkannten Wunsches nicht mehr fern sein!“ Es ist hiermit auf eine Erscheinung hingewiesen, welche zu besonderer Beachtung auffordert. In einer Zeit, welche den Subjectivismus so stark ausgebildet wie die unsere, wird vorzugsweise oft die Neigung mit dem Talent verwechselt, und Aelteren leisten darin ihren Kindern oft den unverständigsten Vorschub. Mancher Knabe wird für eine Kunstausbildung erzogen, der, eben weil er einige künstlerische Befähigung und Sinn für die Kunst zeigt, ein um so trefflicherer Handwerker geworden wäre. Was viel zu wenig ist, um ihn zum Künstler zu machen, würde dazu dienen haben, ihn im Handwerk eine ausgezeichnete Stellung einnehmen zu lassen. Man sollte sich das immer klarer machen und immer mehr beherzigen, dann würde die in Deutschland noch bestehende große Kluft zwischen Kunst und Handwerk allmählig verschwinden. Gehen wir nach diesen Vorbemerkungen, welche kaum überflüssig erscheinen dürfen, zur Betrachtung der ausgestellten Werke über, so sehen wir, wie man seit längerer Zeit gewohnt ist, auch diesmal das Landschaftsfach, und was mit ihm verwandt ist, am zahlreichsten vertreten. Ein treuer Gast ist Schleich in München, der Meister in der harmonischen Musik der Farbentöne und in der Poese der Beleuchtung, von

denen seine „Ebene bei München“ und seine „Ernte am Staraberger See“ wieder Zeugniß ablegt. Die Künstlerbrüder Zimmermann sind dreifach erschienen: Albert Zimmermann mit einem Nachtstück: „Der Rabenstein“, nach Goethe's „Faust“, das, obgleich nicht ohne einen gewissen genialen Anflug, doch keine rechte Befriedigung gewährt; Max Zimmermann mit einer Partie am Staraberger See mit großer Uebensgruppe, die viel Schönes, aber im Ganzen etwas Naturalistisch-Exotisches hat, und F. Zimmermann mit einer Ansicht des Genfer See, die einigermaßen an die Art Rotmann's erinnert, wenn die Behandlung auch zu spitz ist. Den vierten Zimmermann, Richard, vermischen wir. Einen einfachen und nobeln Eindruck machen Stefan's „Aus dem Hintergebirge im bairischen Hochgebirge“ und „Ein Herbsttag in den Glarner Alpen“, von denen besonders das Motiv des ersten Bildes glücklich gewählt ist. Ebenfalls sehr lobenswürdig ist die „Partie vom Kurfürst-Friedrichsbau, Eingang in das Schloß Heidelberg“, von G. Kirchner. Die beiden Nordlandschaften von R. Baade („Herrenhof“ und „Scene an der norwegischen Küste“) trifft der Label des Conventionalen; doch zeichnen sie sich durch Feinheit des Tons aus. In einer Winterlandschaft von W. Stademann herrscht die Technik zu sehr vor und beeinträchtigt dadurch die beabsichtigte Wirkung. In einer andern Winterlandschaft, von L. Schöner, wird der Eindruck durch einen zu violetten, nicht recht wahren Ton zertrübt. Von ungemeiner Wahrheit dagegen ist der „Klosterhof im Schnee“ von Hilger in Düsseldorf. Charakteristisch deutsch in idyllischem Sinne sind zwei Landschaften, die Max Schmidt (in Berlin) ausgestellt hat. Zwar etwas decorativ, doch immerhin ungewöhnlich reizend ist die „Parkscene“ von H. v. Wille, frisch und kräftig, bis zur Grenze der Härte, J. Lindler's „Jungfrau in der Schweiz“, Klein's „Juntthal bei Brennibühl“ erregt schon durch die verhängnisvolle Localität Theilnahme, die übrigens durch viel Gutes im Bilde unterstützt wird. Ein sehr erfreulich aussehendes Talent ist Leonhardi in Düsseldorf, welcher zwei Bilder, von denen die „Aepfel-ernte“ vorzugsweise anpricht, geliefert. Außerordentlich schön und trotz der fast photographischen Genauigkeit der technischen Ausführung gut in Stimmung ist Leybold's „Schiffmühle mit städtischer Umgebung“. Poetisch innig festelt Wolf's „Partie aus der Sächsischen Schweiz“, während Robert Kummer und gleichsam die Brust erweitert, indem er uns auf die Sandbühl in der Schweiz führt und uns den hohen Todi zeigt. Die gewohnte meisterhafte Technik vereinigt sich hier mit der großen Naturerfassung, die wir an Kummer gewohnt sind. Ueberliefert und feingestimmt ist die „Aorn-ernte“ von Hier, während die Wirkung der Waldlandschaft von Papperly der liebevollen Ausführung annehmlich entspricht. Außerdem hat der wackere Künstler die beiden spanischen Bilder (das Sol von Elche und die Sierra Nevada bei Granada), die schon bei früherer Gelegenheit öffentlich gesehen worden, wieder ausgestellt. Ebenfalls bereits bekannt ist der „Dede Park nach dem Gewitter“ von Erwin Dehne. Haben wir im weiteren Fortgang unserer Betrachtung, die nur einen Ueberblick geben kann, ohne alles Einzelne namhaft zu machen, den Landschaften von A. Gdunigbaud (deutsch und italienisch), von Gastei (Sonnenuntergang), von Gille (Herbstlandschaft) u. A. die ihnen gebührende Aufmerksamkeit geschenkt, so fesselt uns mit erhöhter Bedeutung eine Landschaft von Achenbach, deren Lebendigkeit, Kräftigkeit und plastische Robiesse zugleich durch Eigentümlichkeit in hohem Grade anziehen und ergreifen. Die Krone aber der diesmal im landschaftlichen Gebiet ausgestellten Werke bilden ohne Zweifel die 26 biblischen Landschaften, welche Meister J. W. Schürmer in Kohle gezeichnet. Bekanntlich haben dieselbe vor einiger Zeit bereits in Berlin großes Aufsehen erregt. Schürmer gibt hier, wie wir bereits an andern Orten geküßert, nicht allein den einleuchtendsten, sondern auch einen ebenso entscheidenden als erhebenden Beweis, wie auch das Stillvolle, wenn es ein solches im höchsten Sinne ist, doch stets auf Realität, auf der Natur basiert, aber freilich durch die innere Notwendigkeit seiner Idealität sein Fundament verliert und über die Wirklichkeit erhebt. Diese Landschaften sind nicht allein nichts weniger als unnatürlich, sondern bieten im Gegentheil die tiefste, volle, sprechende Wahrheit, die geistige Befreiung von der Natur, welcher die Meisterhaftigkeit des Künstlers die vollendetste malerische Wirkung gesichert hat. Und hiermit schließen wir unsere erste Aufzeichnung, der wir die Berichte über die noch übrigen Gebiete, welche die Ausstellung repräsentirt, in rascher Folge nachsenden werden.

* Ueber den Beginn des Mozartfestes in Salzburg wird der Allgemeinen Zeitung von dort unterm 7. Sept. geschrieben: „So hätte denn das Mozartfest begonnen! Gestern kletterten die Redertafeln ihren Einzug: die berühmtesten, die edelsten und ephemerbetragten halleiner und eßliche lungauer Männer, die münchener, innsbrucker, landshuter und reichensaller, und zuletzt die lizer und wener Sängerscharen. Mit la-

hendern Herzen schaute man die schmutzen deutschen Sänger, wie sie daherkamen mit klingendem Spiel, mit Bannern, Standarten, Helmpolaken und ihren mannichfaltigen Sangerzeichen, gefolgt von ihren reisern, blumen-, fahnen- und wappengezierten Wagen. Die Stadt selbst, Frau Zuvavia, hatte ihr Festgewand und mancherlei Schmuck angelegt. Das Beste aber hat ihr glücklicherweise die Natur schon verliehen, und uns gesiehl die über den Häusern zur schon verzierten Salzachbrucke und ihren lustigen Schären herberschauende Schneespitze des Unterberges, die lachend grünen Berge zur Linken, die Fernsicht ins Vaterland zur Rechten noch mehr als die Inschriften auf den Thoren und die reiserrundungen und bewimpelten Masten am Mozartplatze, welche letztere sonderbarerweise weder uberhant noch mit einer Naturrinde bekleidet, sondern so roh dastanden, als ob sie eben von einem Baugerat gekommen wären. Abends 9 Uhr bewegte sich der Fackelzug vom Mirabellplatz zur Mozartstatue in nachfolgender Ordnung: die Burgermusik, das Festcomite, die fremden Künstler, das Orchesterpersonal der Festcantate, die k. k. Militarcapelle und die Sänger nach Stimmen abgetheilt. Den Zug eröffnete und beschlossenen Reihen von Fackeltragern, welche auch zwischen jedem Körper eingereiht waren und dem Zug zu beiden Seiten das Geleite gaben. Im Ganzen mögen es gegen 200 Fackelträger gewesen sein. Der Zug war imposant, und nahm sich recht gut aus. An der Statue ordnete sich die Aufstellung, und die imposante und weishevoll componirte Cantate von Lachner ward angestimmt. Ein begleitendes Rednerwort vermischten wir, auch schlen und der Gesang für die bedeutende Zahl der figurirenden Sänger etwas schwach zu sein. Dennoch blieb der Eindruck ein erhebender, als vor dem im griechischen Feuer verbrantem Standbild «das Lied der Sangerscharen durch die stille Nacht erklang», und in der Berge Schoos, wo des Meisters Wiege stand, der allgemainen Mutter Germania im raschen Liede mit Begeisterung gedacht wurde. Dem «Triumph» des Gesanges folgten die herrlichsten Loaste und draußen vor dem Mozartthor erglanzten die Gaisberggasse und der deutwurde Burgerstein in heller Beleuchtung. Heute wohnten wir der Messe in der Domkirche bei. Mozart's herrliche Fuge «Pignus futurae» und sein vollendet schönes «Misericordia» bildeten wol den Glanzpunkt derselben. Kapellmeister Lauer ein ganz tüchtiger Musiker, dirigirte — vielleicht nur etwas zu weich für die etwas unabhängigen Gesangsmaassen. Das brave Orchester hielt sich wacker, namentlich die vier ersten Geiger und die Contrabasse; auch die Harmonie war gut. Im Sologesang wirkte der wiener Postkapellstanger Panzer mit, die übrigen Solostimmen ließen alle etwas zu wünschen übrig. Die Orgel versah Domvicar Hinger genügend. Was uns das heutige Abendconcert bringt, darüber morgen.

ihnen in Begleitung von zwei Führen der hohe Dachstein glücklich ersteigen, als auf dem Rückwege Reikreich, welcher hinter dem letzten Führer ging, das Unglück hatte, einen Fehltritt zu machen und insolge dessen von einer Felskante auf das sogenannte Karlsfels hinabzustürzen. Hier rollte ihn der Sturz auf der glatten Eisfläche fort und fort, bis er an einem Felsenriff haften blieb. Die Führer wagten, dem Unglücklichen nachzuklettern, fanden ihn aber bereits ohne Beknennung mit neun Kopfwunden im Sterben und mußten ihn nach einstündigen vergeblichen Belebungsversuchen als Leiche zururcklassen. Das beginnende Unwetter und die Unwegsamkeit der schaurigen Gebirgsgegend machten es unmöglich, die Leiche mitzunehmen, und es blieb nichts übrig, als den Rückweg in die Gosa anzutreten, wo die Reisenden denselben Tag ankamen. Am frühem Morgen des 3. Sept. brach sogleich aus Gosa ein Trupp von 10 geklubten Bergkletterern auf, um die Leiche des Verunglückten aufzufinden, was aber wegen des in der Nacht gefallenen massenhaften Schnees kaum gelingen dürfte.

* König Ludwig von Bayern erzählte kürzlich der ihn zu seinem siebzehnten Geburtsfest begluckwunschenden Deputation seiner Geburtsstadt Straßburg folgende Anekdote: Der Prinz Maximilian von Zweibrücken, Vater des Königs, befehligte im Jahre 1786 das elsasser Regiment, das sich zu Straßburg in Garnison befand. König Ludwig XVI. von Frankreich war Pathe beim Sohne des Prinzen, welcher am 25. Aug. 1786, am Tage des heiligen Ludwig, geboren wurde und somit ein doppelt anrecht auf seinen Taufnamen hatte. Es fanden bei Gelegenheit dieser Taufe verschiedene Festlichkeiten statt, aber folgendes Ereignis machte dem Prinzen Maximilian die größte Freude. Mehrere Tage nach der Geburt seines Sohnes ließ Maximilian sein Regiment Revue passiren, als er zu seinem Erschaunen bemerkte, daß alle seine Grenadiere sich den Backen- und den Schnurrbart abrasirt hatten. Er zog Erkundigungen über diesen vorschriftswidrigen Act ein und erhielt statt der Antwort von seinen Grenadieren eine kleine Sammetmatratze für den neugeborenen Prinzen, welche mit den Barten der Grenadiere ausgestopft war. «Diese Matratze», sagte der König hinzu, «befindet sich noch in meinem Besitze», und dieses militärische Bett wurde auf Befehl des Königs herbeigebracht und der Deputation vorgezeigt.

* In letzterer Zeit erfolgte im Faubourg St. Germain eine Menge der allerfrechsten Diebstähle mit Einbruch etc. Vor einigen Tagen wurde man endlich der Diebe habhaft. Es waren zwei Milchgeister, junge Männer von zartem Neugern. Bei näherer Untersuchung ergab es sich, daß es zwei junge Mädchen waren: Selene und Margarethe B., die eine 21, die andere 22 Jahre alt und aus dem Grobergogthum Luxemburg geburigt. Als schüchterne, bescheidene und sitzame junge Mädchen gerahmt, wohnten sie Rue Mauconseil und beschäftigten sich scheinbar mit Sildereien. In ihrer Wohnung fanden sich eine Menge gestohlener Kostbarkeiten aller Art net vollständigem Diebstahlwerkzeug, Dietrichen etc.

* Aus Ischl wird der Linzer Zeitung über einen sehr traurigen Unglücksfall berichtet, welcher sich kürzlich am Dachstein ereignete. Am 1. Sept. unternahmen Professor Regner v. Weileben und die Studirenden Frhr. v. Gornig und der achtzehnjährige August Reikreich von Russen über Galtstadt eine Gebirgs excursion, um den Dachstein zu besteigen. Nachdem sie am hintern Gosaufsee übernachtet hatten, wurde von

Ankündigungen.

Anzeigen werden angenommen in den Expeditionen in Leipzig (Querstrae Nr. 8) und Dresden (bei L. Hodner, Neustadt, An der Brücke, Nr. 2.)



Regelmäßige Post-Dampfschiffahrt zwischen London und dem Cap der guten Hoffnung, Mauritius, Point de Galle auf Ceylon, Madras und Calcutta.

Die Unterzeichneten bringen hiermit zur Anzeige, daß sie eine regelmäßige monatliche Dampfschiff-Verbindung mit dem Cap und den oben benannten Plätzen Ost-Indiens eröffnet haben. Die Linie besteht aus folgenden Schiffen:

Schiff.	Tonnage.	Capitain.	Pferdestraft.
ENGLAND	1150	Dundas, R. N.	450.
TYNEMOUTH	1228	Sciales	360.
ROBERT LOWE	1372	Congalton	360.
SCOTTLAND	1150	Wilson	450.
IRELAND	1150	Perry	450.
EUROPE	1150	F. Y. Steward	450.
ASIA	1150		450.
W. S. LINDSAY	800	G. Western, R. N.	300.

welche für Passagiere und Verladung seiner Güter, Contanten, Paquete etc. ganz besonders zu empfehlen sind. Sammliche Dampfschiffe sind neu, von der bewährtesten Construction und verbinden Schnelligkeit mit größtmöglicher Sicherheit. Die Führung derselben ist bewährtesten erfahrenen Capitainen anvertraut. Die Salons sind mit allen wunschenwerthen Bequemlichkeiten für Passagiere eingerichtet.

Die punktliehe Abfahrt dieser Dampfschiffe am 1. eines jeden Monats von London und am 6. von Dartmouth ist dem Publicum gegenüber schon dadurch gesichert, daß die Schiffe die königlich Grobritannienische Post besitzern.

Die Passage-Preise sind aufs Billigste gestellt. Für Verladungen von Contanten sind am Bord besondere eiserne Sicherheits-Räume eingerichtet. Die Fracht dafür ist durchgehends Ein Pro Cent, und ist hierbei zu berücksichtigen, daß die Asscuranz-Premie auf mit diesen Dampfschiffen verladenen Contanten sich bedeutend niedriger stellt, als mit Segelschiffen.

Die Ablieferung solcher zur Verladung bestimmten Contanten muß in London spätestens bis zum letzten Tage eines jeden Monats oder in Dartmouth bis zum fünften des folgenden Monats geschehen. Güter und Paquete sind nicht später als 3 Tage vor der Expedition der Schiffe auf Selte zu liefern.

Nähere Nachricht über Fracht und Passage erteilen

Wm. S. Lindsay & Co.,

8 Austin Friars und 54 1/2 old Broad Street. London.

[3124-26]

Brockhaus' Reise-Bibliothek: Das Schlesische Gebirge.

von Rudolf Gottschall.

Preis 10 Sgr.

Allen, die das Riesengebirge und die übrigen Partien des Schlesischen Gebirgs oder eins der schlesischen Bäder: Charlottenbrunn, Altwasser, Salzbrunn, Warmbrunn, Ludowa, Reinerz, Langenau, Landek, Gräfenberg etc. besuchen, wird diese Schrift des bekannten Schriftstellers und Dichters die angenehmste Unterhaltung gewähren und zur Orientirung nulich sein. Sie bildet in vieler Beziehung auch eine Ergänzung zu der Schrift von Max Kurnik: „Breslau und die Schlesischen Eisenbahnen.“

In allen Buchhandlungen zu haben.

[3116]

Brockhaus' Reise-Atlas: Plan von Leipzig.

(Mit 10 Abbildungen und Notizen.)

Preis 5 Sgr.

In allen Buchhandlungen zu haben. [3117]

Im Verlage von Friedrich Vieweg und Sohn in Braunschweig ist erschienen:

Reibig, Justus v., Ueber Theorie und Praxis in der Landwirthschaft. Gr. 8. Velinpap. Geh. Preis 25 Ngr.

Vorrathig in der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung in Leipzig. [3127]

Im Verlage des Unterzeichneten ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Geologische Bilder.

Von [3068]

Bernhard Cotta.

Dritte verbesserte und vermehrte Auflage.

Mit Portrait, Titelbild und 165 in den Text gedruckten Abbildungen. Broschirt 1 1/2 Thlr. Elegant gebunden 2 Thlr.

Inhaltsverzeichnis:

- | | |
|---|--|
| I. Entstehung der Erdoberfläche. | VII. Entstehung und Bau der Gebirge. |
| II. Vulkanismus. | VIII. Die Erzlagerstätten. |
| III. Die geologischen Wirkungen des Wassers. | IX. Die Kohlenlager. |
| IV. Schnee und Eis in ihrer geologischen Bedeutung. | X. Die Entstehung des organischen Lebens auf der Erde. |
| V. Die Gesteine, woraus die Erdkruste besteht. | Verwendung vorweltlicher Formen zu Kunstzwecken. |
| VI. Architektur der festen Erdkruste. | |

Leipzig, Verlag von J. J. Weber.

Stadt-Theater.

Freitag, 12. Sept. **Die Tochter des Regiments.** Komische Oper in 2 Acten nach dem Französischen des St. Georges und Bayard von Gollmic. Musik von Donizetti. Marie, Frau v. Marra, als Gast. (94. Abonnements-Vorstellung.)

In Bezug auf unsere Bekanntmachung vom 6. September zeigen wir hierdurch nachträglich an, daß in Leipzig auch bei Herrn H. C. Plaut die zweite Einzahlung resp. die Empfangnahme der Jassger Bankactien in dem dazu bestimmten Termine bewirkt werden kann. Dessau, 9. September 1856.

Die Credit-Anstalt für Industrie und Handel.

Für den Verwaltungsrath (gez.) Nulandt.

Für die Direction (gez.) Walter.

[3120]



Postdampfschiffahrt zwischen Wismar und Kopenhagen.

Das Groß. Meckl. Postdampfschiff Obotrit, Capitain Seth, courstet zwischen den gedachten Orten wöchentlich zweimal in folgender Weise:

aus Wismar: Sonntag und Donnerstag um 4 Uhr — nach Ankunft des Eisenbahnzugs von Hamburg, Berlin, Magdeburg, Leipzig, etc. in Kopenhagen: Montag und Freitag Morgens 7—8 Uhr; aus Kopenhagen: Dienstag und Freitag um 3 Uhr. in Wismar: Mittwoch und Sonnabend Morgens 7 Uhr, vor Abgang des Eisenbahnzugs nach Hamburg, Berlin, Magdeburg und Leipzig etc.

I. Platz 4 Thlr. 15 Ngr., II. Platz 3 Thlr. Gekelte resp. Eltern und Kinder genießen angemessene Moderation. Billets für die Seereise werden außer am Bahnhofe in Wismar auch an den Eisenbahnbillets-Ausgaben in Hamburg und in Berlin (am Hamburger Bahnhofe) erteilt. In Wismar gehen die Reisenden mit ihren Effecten von der Eisenbahn unmittelbar in das Schiff über.

Fracht-Güter können mit direct an den Empfänger lautenden Frachtbriefen abgefordert werden und ist der sehr billig gestellte Tarif auf allen größeren Bahnhöfen und bei den Agenten der Groß. Postdampfschiffahrt jederzeit einzusehen. [3130]

Wichtig für Reichbibliotheken, Museen und Lesevereine!

Das mit dem Beginn der Winter-Monate sich steigende Bedürfnis nach gediegener Unterhaltungsliteratur veranlaßt uns, auf die in unserem Verlage unter dem Titel:

Das belletristische Ausland

Kabinettsbibliothek der classischen Romane aller Völker in sorgfältiger Uebersetzung.

jetzt 2300 Bändchen umfassend,

à Bändchen 2 Ngr. — 6 Kr.

erschienene Sammlung aufmerksam zu machen, in welche alle neuen interessanten Erscheinungen der ausländischen Roman-Literatur aufgenommen werden. Wir nennen hier nur die Namen: Dumas, Sue, Sand, Bremer, E. Flygare-Carlson, Ribderstad, Wetterbergh, Dickens (Boz), Leber, Thackeray, Conscience, Cooper, Martpat u. s. w. Unsere Sammlung übertrifft alle ähnlichen Unternehmungen durch Reichhaltigkeit und auferordentliche Billigkeit, indem ein Roman höchstens die Hälfte jeder andern Ausgabe kostet.

Bei Gründung von Reichbibliotheken ist unsere Sammlung die beste und billigste Grundlage, da dieselbe an und für sich schon eine Reichbibliothek bildet.

Vollständige Cataloge sind in allen Buchhandlungen gratis zu haben, sowie wir auf etwaige Anfragen gerne jede nähere Auskunft erteilen. [3036]

Stuttgart 1856.

Franch'sche Verlagshandlung.

Im Verlage von F. W. Brockhaus in Leipzig erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

ORGANON

der Erkenntniß der Natur und des Geistes.

Von Carl Gustav Carus.

8. Geh. 1 Thlr. 15 Ngr.

Eine neue Schrift des berühmten Verfassers von geringem Umfange, aber von gewichtigem Inhalte und langjähriger Durcharbeitung, indem darin die Resultate ernster Forschung über die wichtigsten Angelegenheiten des Geistes zusammengefaßt und den Gebildeten in allgemein verständlicher Sprache dankenswerthe Aufschlüsse darüber gegeben werden. Der Verfasser zählt sich zu denen, welche zu einem „klaren Schauen“ über die Erkenntniß der Natur und des Geistes gekommen sind und „denen es gelungen ist, mit unerschütterlicher Gewißheit es erkennen zu lernen, daß hinter der wechselnden Phantasmagorie der Sinne ein Ewiges, ein Geistiges, ein Göttliches existirt, an dem wir selbst Theil haben und das unsere bessere Hälfte ist.“ Als „ein Mann, den durch mehr als vier Decennien hindurch Forschungen dieser Art neben einem treuen und vielseitigen Erwägen der Natur immer wieder von neuem beschäftigt haben“, fühlte er sich gedrungen, „auf der Höhe des Lebens Alles scharf zusammenzufassen, was auf jene Erkenntnisse sich bezog und was thatsächlich beitragen konnte, die eigene Sicherheit und Festigkeit des Schauens auch Andern zugänglich werden zu lassen.“

Von dem Verfasser erschienen früher ebendasselbst folgende Schriften:

Symbolik der menschlichen Gestalt. Ein Handbuch zur Menschenkenntniß. Mit 150 in den Text eingedruckten Figuren. 8. 2 Thlr. 20 Ngr.

Ein von dem deutschen Publicum mit der lebhaftesten Theilnahme aufgenommenes, höchst interessantes Werk über die Bedeutung der äußeren menschlichen Bildung für inneres seelisches und geistiges Leben.

Die Proportionslehre der menschlichen Gestalt. Zum ersten male morphologisch und physiologisch begründet. Mit 10 lithographirten Tafeln. Folio. In Carton. 12 Thlr.

Eine gründliche wissenschaftliche Erörterung der äußeren Maßverhältnisse des menschlichen Organismus, gleich interessant für den Philosophen wie für den Naturforscher und den Künstler.

System der Physiologie. Zweite, völlig umgearbeitete und sehr vermehrte Auflage. Zwei Theile. 8. 8 Thlr.

Der Verfasser tritt in diesem Werke der jetzt herrschenden materialistischen Richtung der Physiologie entschieden entgegen, indem er das Ganze der physiologischen Lehren in großer Vollständigkeit und überall den neuesten Entdeckungen der Wissenschaft angemessen von einem höhern philosophischen Standpunkte aus bearbeitet hat. [3131]

Verantwortlicher Redacteur: Heinrich Brockhaus. — Druck und Verlag von F. W. Brockhaus in Leipzig.

Buchdruckerei-Verkauf.

Eine im besten Gange sich befindende Buchdruckerei Berlins mit 2 Schnellpressen neuester Construction, 3 Handpressen, 2 Blättpressen, 2 Satinir-Balzwerken, einer reichen Auswahl von Litzschriften, sowie einer großen Quantität der neuesten Buchschriften, ist wegen Kränklichkeit des Besitzers zu verkaufen. — Selbstkäufer, die mindestens 5000 Thlr. anzahlen können, erhalten auf frankirte Briefe nähere Auskunft bei J. B. Eberhardt in Berlin, Chaussee-Strasse 20. [3064—65]

Das bisher von Herren Wolf & Co. aus Berlin innegehabte Mess-Comptoir, Markt Nr. 2, 1. Etage, ist für die nächste Michaelis- und folgende Messen zu vermiethen und ertheilt Herr H. B. Oppenheimer in Leipzig nähere Auskunft hierüber. [3093—95]

Einem Techniker, der mit dem Neuesten der Ultramarin- und Farbenfabrikation vollkommen vertraut ist und in diesem Fache Lichtiges zu leisten vermag, kann von einer schon bestehenden Fabrik in Böhmen eine gute dauernde Stellung zugesichert werden. — Näheres auf frankirte Briefe unter der Chiffre C. A. B. Adresse: Herr Johann Koch in Karlsbad. [3082—84]

Leipziger Tageskalender.

Abfahrt und Ankunft der Dampfwagen in Leipzig.

- I. Nach Berlin u. v. von dort hierher, A. über Göttingen: Abf. 1) Wrgs. 5 U., Personen-später Schnellzug; 2) Wrgs. 3 1/2 U.; 3) Abds. 6 U. (m. Nachtlager in Wittenberg); 4) Wrgs. 10 U., Schnellzug. — Anf. a) Wrgs. 4 U. 15 M., Schnellzug; b) Wrgs. 12 U. 15 M. (vom Nachtlager in Wittenberg); c) 2 U. 20 M.; d) Wrgs. 11 U. 45 M., Schnellzug (Magdeb. Bahnh.). B. über Oderan: Abf. 1) Wrgs. 5 U., Güter- u. P.-Bzg. später Schnellzug; 2) Wrgs. 8 U. 45 M.; 3) Wrgs. 2 U. 45 M. — Anf. a) Wrgs. 1 U.; b) Abds. 5 U. 45 M.; c) Abds. 8 U., Personen- u. Güter-Bzg. (Leipz.-Dresdn. Bahnh.). II. Nach Dresden, incl. n. Chemnitz, etc. u. v. dort hierher: Abf. 1) Wrgs. 6 U. (m. Nachtl. in Prag); 2) Wrgs. 6 1/2 U., Courierzug (m. Nachtlager in Chemnitz); 3) Wrgs. 2 1/2 U.; 4) Abds. 5 1/2 U.; 5) Wrgs. 10 1/2 U., Courierzug. — Anf. a) Wrgs. 6 1/2 U., Courierzug; b) Wrgs. 10 U.; c) Wrgs. 1 U.; d) Abds. 5 1/2 U., Courierzug; e) Abds. 9 1/2 U. (Dresdn. Bahnh.). Zum Anschluß an Abfahrt I u. 2. von Biesitz aus, Dampfboot: a) Wrgs. 8 U.; b) Wrgs. 11 1/2 U. III. Nach Frankfurt a. M. u. von dort hierher, A. über Dürrenberg: Abf. 1) Wrgs. 7 U. 50 M.; 2) Wrgs. 1 U. 25 M. (m. 10 St. 35. U. Uebernahmen in Unterhausen); 3) Wrgs. 10 U. 35 M., Schnellzug (mit 30tägiger Beförderung nach Paris); außerdem auch noch die Erklärungen: Wrgs. 4 U. 45 M., incl. je doch nur bis Erfurt; Abds. 6 U. 30 M. — Anf. a) Wrgs. 5 U. 35 M., Schnellzug; b) Wrgs. 4 U. 20 M. (nach 7 U. 50 M. Thüringer Bahnh.). B. über Halle: Abf. 1) Wrgs. 7 U.; 2) Wrgs. 12 U. (mit Uebernahmen v. 10 St. 35 M. in Unterhausen); 3) Wrgs. 10 U. Schnellzug. — Anf. a) Wrgs. 7 U. 30 M., Schnellzug; b) Abds. 5 U. 45 M. (nach 7 St. 5 M. Uebernahmen in Wurgs.); c) Abds. 9 U. 45 M. (Magdeburger Bahnhof). C. über Hof: Abf. 1) Wrgs. 5 U. 15 M.; 2) Wrgs. 7 U. 30 M. (mit Uebernahmen von 10 St. 23 M. in Wurgs.); 3) Wrgs. 2 U. 30 M. (mit Uebernahmen von 8 St. 10 M. in Hof, zugleich nach Paris befördernd); 4) Abds. 6 U. 30 M. — Anf. a) Wrgs. 8 U.; b) Wrgs. 4 U. 30 M. (nach Weiden von 14 St. 30 M. in Wurgs., Reuendorf u. Hof, zugleich nach Paris anber befördernd); c) Abds. 9 U. 15 M., Güterzug (Sächs.-Bayer. Bahnh.). IV. Nach Hof u. v. von dort hierher, Abf. 1) Wrgs. 5 U., Güterzug; 2) Wrgs. 7 U. 30 M.; 3) Wrgs. 11 U. 30 M.; 4) Wrgs. 2 U. 30 M.; 5) Abds. 6 U. 30 M. — Anf. a) Wrgs. 8 U.; b) Wrgs. 12 U. 20 M.; c) Wrgs. 4 U. 30 M.; d) Abds. 9 U. 15 M., Güterzug; e) Wrgs. 9 U. 45 M. Sächs.-Bayer. Bahnh.). V. Nach Magdeburg etc. u. von dort hierher: Abf. 1) Wrgs. 7 U. Schnellzug (mit 25tägiger Beförd. nach Paris über Köln); 2) Wrgs. 7 1/2 U.; 3) Wrgs. 12 U. (m. Nachtlager in Wittenberg); 4) Abds. 6 U. (mit 27tägiger Beförd. nach Paris über Köln); b) Abds. 6 1/2 U. (m. Nachtlager in Göttingen); 6) Wrgs. 10 U. — Anf. a) Wrgs. 7 U. 30 M. (aus Göttingen); b) Wrgs. 8 U. 35 M.; c) Wrgs. 12 1/2 U.; d) Wrgs. 2 U. 20 M.; e) Abds. 5 U. 45 M., jedoch nur von Halle ab; f) Abds. 8 U. 30 M. Extra-Güter- u. Personenzug nach Bedürfnis; g) Abds. 9 U. 45 M. Schnellzug (Magdeb. Bahnh.).

Bibliotheken: Universitäts-Bibliothek, 2—4 Uhr. Volksbibliothek in der Centralhalle 7—9 Uhr Abends. Städtisches Kunstmuseum (1. Bürgerstraße 10—11 U.). Telegraphen-Bureau, Postgebäude 3 Tr., geöffnet Tag und Nacht. Während der Nacht Eingang Dresdner Str. 11. Museum (Zeitungshalle Reading-Rooms, Cabinet de lecture), Centralhalle, im Ealon des Babelfaßes. Del Vecchio's Kunstausstellung (Kaufhalle), 9—5 U. Dampf- und alle andere Fäden von früh bis Abends in Kreisstraße (früher Krüger's) Badeanstalt, Rosenthalgasse 1. Concert im Schützenhause, Abends 7 Uhr. Stadtverordneten-Sitzung, Abends 6 Uhr.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Hr. Karl Hauswald in Dresden mit Frau Amalie Haase, geb. Weber. — Hr. Karl Otto in Erfurt mit Fr. Pauline Stock in Dessau. Getraut: Hr. Artillerieoberleutnant Alexander Fellmer in Dresden mit Fr. Alara Kaendler. — Hr. Clemens Gerber in Annaberg mit Fr. Minna Seifert. — Hr. Louis Gantner in Schneeberg mit Fr. Agnes Eisenstein aus Werdau. — Hr. Hermann Krafft in Leipzig mit Fr. Josephine Hofmeister aus Pörlitz. Geboren: Hr. F. S. Burkhardt in Leipzig ein Sohn. — Hr. Gustav Goedeke in Leipzig eine Tochter. — Hr. Dr. Heyn in Leipzig eine Tochter. — Hr. Gerichtsactuar Theod. Leonhardt in Jößstadt ein Sohn. Gestorben: Hr. Wilhelm Papschke in Golzern eine Tochter. — Fr. Auguste Peuckert in Leipzig. — Hr. August Venus in Dresden eine Tochter.

So... Leipzig... heute... Prei... 1 1/2... heute... fische... Artikel... jezt... ganze... die von... endliche... entspre... Anschul... Hüpste... das die... Zeit... Preußi... ner Fa... Frage... ausfich... ob dem... in diese... Vorzug... Neuend... Frage... fern... eine Ci... cher, n... neuend... für die... werden... die, ob... in der... der pre... haben, ... Beziehu... viel nä... Die "B... ter Zei... es stim... lauben... gesagt... Alles a... sprechen... darum... ginnen... Frieden... eine ver... schen K... Namen... ohne all... revolution... gemeine... daß die... werde... Interve... sichten... französis... schon g... pariser... destage... Frage... Erfuchen... Truppen... den) en... wenig... ten doch... chen ge... theilt, i... dem eig... also Da... zweiten... größern... die Con... Währen